

SOZIALWISSENSCHAFTLICHE DIPLOMARBEIT

Institut für Politikwissenschaft  
Lehrstuhl für empirische Sozialforschung  
- Justus-Liebig-Universität Gießen -

bei

Prof. Dr. Peter Schmidt

Wintersemester 2004/2005

**Thema:**

**Remigration von „Gastarbeitern“ in ihre Herkunftsländer -  
Eine Verlaufsdatenanalyse mit dem Sozio-ökonomischen Panel**

vorgelegt von:

Thilo Möser

Wilsonstr. 5

35392 Gießen

Tel.: 0641-9719547

thilo.moeser@sowi.uni-giessen.de

eingereicht am 26.01.2005

**Thema:** Remigration von „Gastarbeitern“ in ihre Herkunftsländer – Eine  
Verlaufsdatenanalyse mit dem Sozio-ökonomischen Panel

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>Inhaltsverzeichnis.....</b>	<b>1</b>
<b>Abbildungs- und Tabellenverzeichnis .....</b>	<b>3</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis.....</b>	<b>5</b>
<b>1. Einleitung .....</b>	<b>6</b>
<b>2. Migration im Fokus der amtlichen Statistik.....</b>	<b>9</b>
<b>3. Erklärung von Remigration im Kontext der Migrations-Forschung.....</b>	<b>14</b>
3.1 Ökonomische Ansätze .....	14
3.2 Entscheidungstheoretische Ansätze.....	17
3.3 Sozialkapital Ansätze .....	18
3.4 Arbeitshypothesen .....	19
<b>4. Datengrundlage und Operationalisierung .....</b>	<b>26</b>
4.1 Datengrundlage: Das Sozio-ökonomische Panel.....	27
4.2 Datenaufbereitungsprozess.....	27
4.2.1 Datenaufbereitung I: Auswahl der Variablen.....	27
4.2.2 Datenaufbereitung II: Erzeugen des Personenjahresdatensatzes .....	30
4.2.2.1 Gewinnung von Meta-Informationen.....	30
4.2.2.2 Auswahl der Untersuchungspopulation .....	31
4.2.2.3 Gewinnung von Informationen über Rückwanderungen .....	32
4.2.2.4 Aufbereitung von zeitabhängigen Variablen.....	32
4.2.2.5 Fertigstellung Personenjahres-Datensatz .....	37
<b>5. Die Methode der Ereignisanalyse .....</b>	<b>40</b>
<b>6. Empirische Modelle.....</b>	<b>43</b>

6.1 Deskriptive Ergebnisse .....	43
6.2 Der Einfluss der Zeit auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit.....	49
6.3 Ökonomische Einflüsse auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit .....	55
6.4 Der Einfluss von Human und Sozial Kapital auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit .....	58
6.5 Gesamtmodelle .....	60
<b>7. Methodische Kritik.....</b>	<b>65</b>
<b>8. Fazit und Ausblick.....</b>	<b>67</b>
<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>68</b>
<b>Anhang: CD-ROM mit SPSS-Syntax und Personenjahre-Datensatz</b>	

## Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

<b>Tab. 2.1:</b>	<b>Ausländische Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland nach Nationalität und Jahr (in 1000) .....</b>	<b>9</b>
<b>Tab. 2.2:</b>	<b>Jährlicher Wanderungssaldo für die BRD nach Nationalität und Jahr .....</b>	<b>11</b>
<b>Tab. 2.3:</b>	<b>Jährliche Fortzugsraten aus der BRD nach Nationalität und Jahr (in %) .....</b>	<b>12</b>
<b>Abb. 3.1:</b>	<b>Überblick über die Richtung der Effekte der Determinanten auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit .....</b>	<b>26</b>
<b>Tab. 4.1:</b>	<b>Hypothesen und zugeordnete Variablen des SOEP .....</b>	<b>28</b>
<b>Tab. 4.2:</b>	<b>Berechnung und Kodierung der Kriteriumsvariable .....</b>	<b>29</b>
<b>Tab. 4.3:</b>	<b>Kodierung der relevanten SOEP-Variablen und Transformationen.....</b>	<b>33</b>
<b>Tab. 4.4:</b>	<b>Transformation der Variable „beruflichen Stellung“ .....</b>	<b>36</b>
<b>Tab. 4.5:</b>	<b>Anpassung des bedarfsgewichteten individuellen Haushaltseinkommens an den Verbraucherpreisindex.....</b>	<b>38</b>
<b>Tab. 6.1:</b>	<b>Rückwanderungen nach Herkunftsland und Jahr (beobachtete absolute Werte und Zeilenprozentwerte).....</b>	<b>43</b>
<b>Abb. 6.1:</b>	<b>Rückkehrrate von „Arbeitsmigranten“ seit Mitte der 80er Jahre nach Nationalität .....</b>	<b>45</b>
<b>Abb. 6.2:</b>	<b>Rückkehrrate von Arbeitsmigranten nach Aufenthaltsdauer und Nationalität.....</b>	<b>46</b>

<b>Tab. 6.2:</b>	<b>Alters- und Geschlechtsverteilung nach Nationalität im SOEP (Welle 1984) .....</b>	<b>46</b>
<b>Tab. 6.3:</b>	<b>Einige Eckdaten über Migranten aus dem SOEP .....</b>	<b>47</b>
<b>Tab. 6.4:</b>	<b>Kreuztabelle Alter und Aufenthaltsdauer .....</b>	<b>51</b>
<b>Tab. 6.5:</b>	<b>Kreuztabelle Lebens- und Immigrationsalter .....</b>	<b>52</b>
<b>Tab.6.6:</b>	<b>Zeitliche Determinanten der Remigranten von Arbeitsmigranten seit 1984 .....</b>	<b>53</b>
<b>Tab. 6.7:</b>	<b>Zeitliche Determinanten: Modifiziertes Modell .....</b>	<b>54</b>
<b>Tab. 6.8:</b>	<b>Kreuztabelle Arbeitslosigkeit und Erwerbstätigkeit .....</b>	<b>55</b>
<b>Tab. 6.9:</b>	<b>Ökonomische Determinanten.....</b>	<b>56</b>
<b>Tab. 6.10:</b>	<b>Einfluss von Sozialkapital- und Humankapital-Determinanten.....</b>	<b>59</b>
<b>Tab. 6.11:</b>	<b>Gesamtmodelle .....</b>	<b>61</b>

## **Abkürzungsverzeichnis**

AuslG	Ausländergesetz
BMGS	Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung
DIW	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung
IZA	Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit
RCT	Rational-Choice-Theorien
SOEP	Sozio-ökonomisches Panel
SPSS	Statistical Package for Social Sciences
WZB	Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung
ZUMA	Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen

# Remigration von „Gastarbeitern“ in ihre Herkunftsländer -

Eine Verlaufsdatenanalyse mit dem Sozio-ökonomischen Panel

## 1. Einleitung

Der nach dem Ende des zweiten Weltkriegs rasch einsetzende wirtschaftliche Aufschwung führte zu einem ständig wachsenden Bedarf an Arbeitskräften, welcher allein durch die deutsche Bevölkerung nicht gedeckt werden konnte. Um den Bedarf zu stillen, wurde ein erstes Anwerbeabkommen für Gastarbeiter<sup>1</sup> zwischen der deutschen und der italienischen Regierung im Jahre 1955 geschlossen. Seitdem hat die ausländische Bevölkerung in den alten Bundesländern stetig zugenommen.

Diese Entwicklung kam selbst mit dem später abnehmenden Bedarf an Arbeitskräften Mitte der 70iger Jahre nicht zum Stillstand. Nach einem vorübergehenden Rückgang der ausländischen Bevölkerung zwischen 1974 und 1978 aufgrund des Anwerbstopps stieg die Zahl ausländischer Bürger als Folge der Familienzusammenführung, sowie einer steigenden Zahl in Deutschland geborener Kinder ausländischer Eltern - denen anders als in Frankreich die deutsche Staatsangehörigkeit bei Geburt verwehrt wurde - bis 1982 auf ca. 4,7 Millionen an. Auch das im Jahre 1984 verabschiedete Rückkehrhilfegesetz führte nach einer anfänglich leichten Abnahme langfristig zu keiner Verringerung des Anteils der ausländischen Bevölkerung in Deutschland. Ende 2002 lebten rund 7,3 Millionen Ausländer in Deutschland. (statistisches Bundesamt/WZB/ZUMA 2004). Hauptsächlich wurden Arbeitsmigranten aus Italien, Griechenland, dem ehemaligen Jugoslawien<sup>2</sup>, Spanien und der Türkei in den 60er Jahren angeworben. Mittlerweile leben sie schon in der 2. und 3. Generation in Deutschland und sind fester Bestandteil der deutschen Gesellschaft.

Das am 30. Juli 2004 verabschiedete Zuwanderungsgesetz beendet zumindest aus Sicht des Gesetzgebers den langjährigen Streit darüber, ob Deutschland ein Einwanderungsland ist oder nicht. Im Aufenthaltsgesetz wird ausdrücklich formuliert, dass Deutschland Zuwanderung ermöglicht und gestaltet. Zumindest der Gesetzgeber begreift Deutschland mittlerweile als Einwanderungsland. Mehr als drei Viertel der in Deutschland lebenden Ausländer beabsichtigten im Jahre 2002 für immer in Deutschland zu bleiben (vgl. SOEP 2002). In Bezug auf die steigende Aufenthaltsdauer (vgl. statistisches Bundesamt, WZB, ZUMA 2004: S. 49), den konstanten Wunsch von einem Viertel der Ausländer nach Erhalt der deutschen Staatsbürgerschaft (vgl. SOEP 1998 – 2002) und der stetig sinkenden

---

<sup>1</sup> Leserinnen mögen mir eine Verwendung der männlichen Form bzw. die Vermeidung der Form LeserInnen an dieser und an weiteren Stellen verzeihen.

<sup>2</sup> Dies sind seit 1992 bzw. 1993 die Staaten bzw. Republiken Jugoslawien (Serbien/Montenegro), Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Mazedonien und Slowenien. Imfolgenden wird der Begriff ‚ehemaliges Jugoslawien‘ verwendet.

Rückkehrneigung der Arbeitsmigranten und ihrer Familien (vgl. SOEP 1984 – 2002) stellt sich die Frage, welche individuellen und strukturellen Faktoren über Verbleib oder Rückkehr entscheiden. Die Daten des Sozioökonomischen Panels (SOEP) ermöglichen eine Untersuchung dieser Frage auf der Grundlage tatsächlich erfolgter Rückwanderungen seit 1984. Die Messung tatsächlichen Verhaltens ermöglicht eine exaktere Erklärung und Vorhersage, als die der Rückkehrabsicht. Dies erklärt sich aufgrund der Diskrepanz zwischen Verhaltensabsicht und tatsächlicher Durchführung (vgl. Fishbein, Ajzen 1975). Datengrundlage sind die ersten 18 Wellen (1984-2002) der Ausländerstichprobe des SOEP.

Einen Überblick über die Entwicklung der Arbeitsmigration nach Deutschland zwischen 1970 und 2002 geben amtliche Daten des statistischen Bundesamtes in Kapitel 2. Dabei wird näher auf die Größe der ausländischen Bevölkerung, auf den jährlichen Wanderungssaldo und die jährlichen Fortzugsraten aus der BRD nach Nationalität und Jahr eingegangen. In Kapitel 3 werden ausgehend von bestehenden Migrationstheorien, Erklärungsansätzen zur Remigration und bereits vorliegenden empirischen Studien über Rückwanderungsabsichten Determinationsfaktoren erarbeitet. Die Migrationstheorien lassen sich wiederum in ökonomische-, entscheidungstheoretische-, sowie Sozialkapital-Ansätze einteilen. Die für die Analyse der Determinationsfaktoren ausgewählten Theorien werden dabei in Bezug auf ihre Anwendbarkeit und empirische Testung hin überprüft. Zur Analyse werde ich ausschließlich akteurszentrierte, „enge“ Rational-Choice-Ansätze heranziehen. In Kapitel 4 werde ich die zu den von mir postulierten Arbeitshypothesen dazugehörigen Operationalisierungen darstellen. Ebenfalls werde ich die Vorbereitung der Querschnitt Datensätze der Wellen 1984 – 2002 des SOEP für die Anwendung einer Ereignisanalyse mit dem Statistikprogramm SPSS 12.0 skizzieren. Im anschließenden 5. Kapitel wird die Untersuchungsmethode der Ereignisanalyse vorgestellt. Durch die Verwendung dieser Methode kann die Zeitspanne bis das Ereignis der Remigration eintritt modelliert werden. Gleiches gilt für den Einfluss verschiedener unabhängiger Variablen auf das Risiko zu Remigrieren. Das 6. Kapitel widmet sich zunächst deskriptiven Ergebnissen der Analyse. Die Rückkehrrate von „Arbeitsmigranten“ seit Mitte der 80er Jahre und die Rückkehrrate nach ihrer Aufenthaltsdauer in Deutschland, sowie soziodemographisch relevante Informationen werden dargestellt. Anschließend werden empirische Modelle konstruiert, welche die Arbeitshypothesen überprüfen. Zuerst werden getrennte Modelle nach zeitlichen, ökonomischen, sowie Human- und Sozial-Kapital Determinanten auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit konstruiert. Danach wird sich der Konzeption und Überprüfung eines Gesamtmodells gewidmet, welches die verschiedenen

Erklärungsansätze simultan überprüft. Ein abschließendes Fazit und ein Ausblick werden im siebten und letzten Kapitel geliefert.

## 2. Migration im Fokus der amtlichen Statistik

Im folgenden Kapitel möchte ich einige Eckdaten der amtlichen Statistik über die 5 größten Ausländergruppen in Deutschland vorstellen. Dabei gehe ich auf die Größe der ausländischen Bevölkerung, auf den jährlichen Wanderungssaldo und die jährlichen Fortzugsraten aus der BRD nach Nationalität und Jahr ein. Die Daten beziehen sich auf einen Zeitraum von 1970 bis 2002 und wurden vom statistischen Bundesamt erhoben.

**Tab. 2.1: Ausländische Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland nach Nationalität und Jahr (in 1000)**

Jahr	Italiener	Spanier	Griechen	Jugoslawen	Türken
1970	590	270	395	594	653
1975	601	247	390	678	1.007
1980	618	180	298	632	1.462
1981	625	177	299	637	1.546
1982	602	174	301	632	1.581
1983	565	166	292	613	1.552
1984	545	159	287	600	1.426
1985	531	153	281	591	1.402
1986	537	150	279	591	1.434
1987	500	129	256	552	1.454
1988	509	126	275	579	1.524
1989	520	127	294	610	1.613
1990	552	135	320	663	1.695
1991	560	135	337	775 <sup>(3)</sup>	1.780
1992	558	134	346	916 <sup>(4)</sup>	1.855
1993	563	133	352	930 <sup>(5)</sup>	1.918
1994	572	132	356	835 <sup>(6)</sup>	1.966
1995	568	132	360	797	2.014
1996	599	132	363	754	2.049
1997	608	132	363	721	2.107
1998	612	131	364	719	2.110
1999	616	130	364	737	2.054
2000	619	129	365	662	1.999
2001	616	129	363	628	1.948
2002	610	127	359	591	1.912

Quelle: Statistische Jahrbücher, Migration in Zahlen, eigene Berechnungen.

<sup>3</sup> 1991: Einschl. Kroatien, Slowenien und Bosnien-Herzegowina, sowie der ehem. Jugoslawischen Republik Mazedonien, die seit 1992 bzw. 1993 selbständige Staaten sind.

<sup>4</sup> 1992: Serbien, Mazedonien und Montenegro, sowie ehem. Jugoslawien ohne nähere Angaben.

<sup>5</sup> 1993: Serbien und Montenegro, sowie ehem. Jugoslawien ohne nähere Angaben.

<sup>6</sup> Ab 1994: Serbien und Montenegro.

In Tabelle 2.1 wird die *absolute Bevölkerungsgröße* der in Deutschland lebenden Italiener, Spanier, Griechen, Ex-Jugoslawen und Türken nach Nationalität und Jahr dargestellt. Seit 1970 bilden die türkischen Staatsbürger die größte Gruppe von Ausländern in der Bundesrepublik. Im Jahre 2002 lebten knapp 2 Millionen Türken in Deutschland. Die zweitgrößte Gruppe bilden die Italiener und Ex-Jugoslawen (Serben und Montenegriner). Im Jahre 2002 hielten sich 610 Tausend Italiener und 591 Tausend Serben/Montenegriner in der Bundesrepublik auf. Die kleinste Gruppe von Ausländern bilden die Griechen und Spanier, von ihnen lebten im Jahre 2002 359 und 127 Tausend in der Bundesrepublik Deutschland.

Die ausländische Bevölkerungsgröße variiert aufgrund von Fort- und Zuzügen, unterschiedlichen Geburten- und Sterberaten, sowie aufgrund von Einbürgerungen. Um einen gezielten Überblick über das Wanderungsverhalten der unterschiedlichen Nationalitätengruppen zu erhalten wird in Tabelle 2.2 der *jährliche Wanderungssaldo* für die BRD nach Nationalität und Jahr dargestellt, dieser ergibt sich aus der Differenz der Fortzüge von den Zuzügen, ausgehend vom Ergebnis wird dann der prozentuale Anteil der jeweiligen absoluten ausländischen Bevölkerungsgröße berechnet.

Der Wanderungssaldo ist dabei stark beeinflusst von der *wirtschaftlichen Situation*. Im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Rezession ist von 1982 bis 1985 bei allen fünf Hauptanwerberländern ein Überschuss an Fortzügen festzustellen. Ab 1987 stieg aber die Zahl der Zuzüge über die Zahl der Fortzüge, mit Ausnahme der Spanier. Mit dem Ende der 90iger Jahre sind dann wieder mehr Fort- als Zuzüge festzustellen, dies gilt allerdings nicht für die Türken.

Ebenfalls erwähnenswert ist die Beeinflussung des jährlichen Wanderungssaldos der Gruppe der Jugoslawen durch die Kampfhandlungen im Jugoslawien-Krieg. Mit Beginn der Kampfhandlungen im Jahre 1991 steigt der Wanderungssaldo vom Jahre 1990 zum Jahre 1991 von 4,1% auf 21,7%. Erst im Jahre 1996 ist wieder ein negativer Wanderungssaldo von -5,5% zu verzeichnen. Ein erneuter Anstieg des Wanderungssaldo auf 4,6% ist mit dem Bombardements Jugoslawiens und besonders Belgrads durch die NATO im Jahre 1999 zu verzeichnen. Mit der Einstellung der Bombardierungen ist für das Jahr 2000 wieder ein negativer Wanderungssaldo von -9,2% zu verzeichnen. Aus den hier angeführten Zahlen wird die enorme Auswirkung von *strukturellen Bedingungen*, u. a. die der wirtschaftlichen und politischen Situation in einem Land – besonders wenn es zu handfesten militärischen Auseinandersetzungen kommt – auf Wanderungsbewegungen deutlich.

**Tab. 2.2: Jährlicher Wanderungssaldo für die BRD nach Nationalität und Jahr**  
(in %)

Jahr	Italiener	Spanier	Griechen	Jugoslawen	Türken
1970	8,0	10,9	16,2	25,2	20,6
1975	-8,9	-13,1	-12,2	-8,0	-4,6
1980	1,4	-2,6	-2,2	0,1	9,7
1981	-2,5	-1,8	0,9	-1,0	0,9
1982	-6,7	-3,8	-1,8	-3,0	-2,8
1983	-6,3	-4,4	-3,1	-1,0	-4,7
1984	-4,4	-3,9	-2,6	-3,0	-12,6
1985	-2,4	-3,0	-2,5	-3,1	-0,9
1986	0,8	-1,6	-1,2	0,0	0,7
1987	1,2	-1,8	1,0	1,8	1,4
1988	0,9	-1,7	7,4	5,1	2,5
1989	0,3	0,2	5,1	4,2	3,0
1990	0,5	-1,2	3,8	4,1	2,9
1991	-0,2	-0,8	3,8	21,7	2,6
1992	-0,5	-0,8	2,1	27,5	2,2
1993	0,1	-1,0	0,2	17,8	1,1
1994	1,1	-1,2	-0,1	4,7	0,9
1995	2,4	0,0	0,3	1,8	1,5
1996	2,2	0,0	0,8	-5,5	1,7
1997	0,1	-1,1	-1,5	-3,0	0,5
1998	-0,4	-0,7	-1,2	0,5	0,1
1999	-0,4	-1,0	-0,7	4,6	0,3
2000	-0,2	-0,2	-0,4	-9,2	0,5
2001	-0,7	-0,3	-0,7	-1,4	0,9
2002	-1,5	-0,6	-1,2	-1,9	1,1

Quelle: Statistische Jahrbücher, Migration in Zahlen, eigene Berechnungen.

Im Jahre 1983 wurde von der Bundesregierung das „Gesetz zur Förderung der Rückkehrentscheidung“ verabschiedet. Ziel dieses Gesetzes war die Reduzierung der Zahl der ausländischen Arbeitnehmer.

Das *Rückkehrförderungsgesetz* beinhaltete eine finanzielle Rückkehrhilfe für ausländische Arbeitnehmer, die von Arbeitslosigkeit bzw. Kurzarbeit betroffen waren, und die sofortige Erstattung der Arbeitnehmerbeiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung für Rückkehrwillige. Um diese Leistungen zu erhalten musste allerdings die gesamte Familie des Antragstellers zurückkehren. Auch war es nur türkischen Staatsbürgern gestattet beide

Leistungen zu beziehen, die finanzielle Rückkehrhilfe und die sofortige Auszahlung der Rentenversicherungsbeiträge.

Wie in Tabelle 2.1 zu erkennen ist, zog die staatlich geförderte Rückkehr ausländischer Arbeitnehmer und ihrer Familien keine längerfristigen Verringerung des Ausländeranteils mit sich. Die politische Intervention hatte also nur einen kurzfristigen „Strohfeuereffekt“ zur Folge (vgl. Jankowitsch, Klein, Weick: 1998, S. 96).

In Tabelle 2.3 ist die Entwicklung der *Fortzugsrate* aus Deutschland nach Nationalität und Jahr dargestellt. Dabei sei auf Ungenauigkeiten bei der Widergabe der Rückkehr- bzw. Zuzugsvolumen hingewiesen. Besonders in Bezug auf die Fortzüge muss mit einer Unterschätzung gerechnet werden, da für die Ausreise keine Meldepflicht besteht (vgl. auch Lederer 1997: 177ff).

**Tab. 2.3: Jährliche Fortzugsraten aus der BRD nach Nationalität und Jahr (in %)**

Jahr	Italiener	Spanier	Griechen	Jugoslawen	Türken
1970	23,1	11,8	7,7	15,0	6,5
1975	17,4	16,2	16,8	14,8	13,8
1980	12,5	5,6	7,5	6,5	4,8
1981	12,9	5,0	5,3	6,3	4,6
1982	13,6	6,0	6,0	6,5	5,5
1983	12,7	6,1	6,5	5,9	6,5
1984	11,3	5,8	5,8	5,6	15,0
1985	9,7	5,1	5,8	5,2	4,3
1986	7,8	4,4	5,4	4,5	3,6
1987	7,8	4,8	5,0	4,4	3,1
1988	7,3	4,8	4,6	4,5	2,6
1989	7,4	5,0	5,0	5,9	2,3
1990	6,2	4,5	4,5	5,8	2,1
1991	6,5	4,6	4,6	6,8	2,0
1992	5,9	4,9	4,7	14,0	2,2
1993	5,5	5,4	5,0	11,8	2,4
1994	5,6	5,8	5,4	13,5	2,4
1995	5,8	5,4	5,4	6,8	2,1
1996	5,7	5,5	5,4	5,0	2,1
1997	6,5	5,7	4,5	4,3	2,7
1998	5,8	5,7	4,4	4,9	2,3
1999	5,7	6,4	4,8	4,7	2,3
2000	5,4	6,8	4,8	8,5	2,5
2001	4,7	6,7	4,5	3,4	2,8
2002	4,1	6,6	4,2	3,5	3,0

Quelle: Statistische Jahrbücher, Migration in Zahlen, eigene Berechnungen.

Am Verlauf der Fortzugsraten ist eine Verstärkung der Rückwanderung durch die politische Intervention – der Verabschiedung des Rückkehrförderungsgesetzes im Jahre 1983 – nur bei der türkischen Bevölkerung zu beobachten. Im Jahre 1984 verließen 15%

der türkischen Staatsbürger die Bundesrepublik Deutschland, dies stellt eine Verdopplung gegenüber dem Vorjahr dar. Ein Rückgang des Anteils der türkischen Rückwanderer auf 4,3% ist fast unmittelbar wieder ab 1985 festzustellen, ab 1986 überwog bereits wieder die Zuwanderung. Mit Ausnahme des Jahres 1984 war bei den türkischen Staatsbürgern der Anteil der Rückwanderer am geringsten.

Ein erheblicher Anstieg der Fortzugsrate auf mehr als das Doppelte von Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien ist mit Beginn des Jugoslawien-Krieges im Jahre 1991 zu verzeichnen. Eine Hauptursache für diesen Anstieg war die militärische Einberufung von Wehrpflichtigen in ihre Herkunftsgebiete. Gleichzeitig stieg aber auch die Zahl der Zuzüge – wie oben bereits erwähnt - in diesem Zeitraum von Bürgern aus dem ehemaligen Jugoslawien in die Bundesrepublik sprunghaft an. Tabelle 2.2 zeigt einen Anstieg des positiven Wanderungssaldo von 4,1 im Jahre 1990 auf 21,7 im Jahre 1991. Diese Zuzüge sind mit der Flucht vor den ausbrechenden Kampfhandlungen zu erklären. Mit der Beendigung des Bombardements Serbiens und seiner Hauptstadt Belgrad im Kosovo-Krieg im Jahre 1999 durch die NATO nahmen die Fortzugsraten zum Jahre 2000 von 4,7% auf 8,5% zu.

Nachdem ich einen Überblick über die Größe der ausländischen Bevölkerung, dem jährlichen Wanderungssaldo und den jährlichen Fortzugsraten aus der BRD gegeben und versucht habe einige Erklärungen für Unterschiede im Verlauf der Daten zu liefern, werde ich mich im nächsten Kapitel einer präzisen Erklärung von Remigrationsprozessen durch Erkenntnisse der Migrationsforschung widmen.

### 3. Erklärung von Remigration im Kontext der Migrationsforschung

Migration ist definiert als „jeder Wechsel des Hauptwohnsitzes einer Person“ (vgl. Wagner 1989: 26), dieser kann auf nationaler und internationaler Ebene stattfinden. Ich untersuche in der vorliegenden Arbeit Remigrationsprozesse auf internationaler Ebene. Die hier untersuchten Remigrationen finden aus Deutschland nach Italien, Spanien, Griechenland, das ehemalige Jugoslawien und in die Türkei statt.

Im folgenden Kapitel werde ich unterschiedliche Theorien vorstellen, die zur Erklärung von Remigrationsentscheidungen beitragen. Die dafür ausgewählten *Migrationstheorien* werden in Bezug auf ihre Anwendbarkeit und empirische Testung durch die mir vorliegenden Daten hin überprüft<sup>7</sup>. Dieses Vorgehen dient der Ableitung von Arbeitshypothesen, um eine entsprechende Auswahl von Kovariaten vornehmen zu können.

In der vorliegenden Arbeit werden hauptsächlich *akteurszentrierte Theorien* zur Analyse der Daten herangezogen. Die Datenstruktur des sozio-ökonomischen Panels ermöglicht allerdings auch Kontext- und Mehrebenenanalysen. Zur Analyse des Remigrationsverhaltens werde ich ausschließlich Rational-Choice-Ansätze heranziehen.

Diese lassen sich in ökonomische, entscheidungstheoretische und „Sozialkapital“-Ansätze einteilen. Diese Ansätze lassen sich wiederum in „enge“ und „weite“ *Rational-Choice Versionen* unterteilen. Die „enge“ RCT-Version betrachtet Auswirkungen objektiver Restriktionen auf Einstellungen und Verhaltensweisen und die „weite“ RCT-Version untersucht Veränderungen subjektiver Präferenzen (vgl. Opp 1999, Davidov, Bamberg & Schmidt, 2004: 139). Anschließend werde ich aus den unterschiedlichen Erklärungsansätzen konkrete Arbeitshypothesen formulieren, welche einer empirischen Testung unterzogen werden.

#### 3.1 Ökonomische Ansätze

Im folgenden Kapitel werde ich ökonomische Ansätze zur Erklärung von Migrationsprozessen darstellen. Beginnen möchte ich mit der *Makroebene*, sie vermittelt einen Eindruck welchen durchschnittlichen Bedingungen die Handlungen des einzelnen unterliegen. Als Ursache der Wanderungsbewegungen werden Unterschiede im regionalen Lohnniveau angeführt (vgl. Hicks 1963). Um einen makroökonomischen Gleichgewichtszustand zu erreichen, treten Wanderungen aus Gegenden mit niedrigem in

---

<sup>7</sup> Für einen ausführlichen Überblick über Migrationstheorien siehe Haug (2000).

solche mit höherem Lohnniveau auf. Darauf sollte dann eine Angleichung der Lohnniveaus erfolgen (vgl. Wagner 1989: 30).

Auf der *individuellen Ebene* ist vor allem für Arbeitnehmer mit geringen Löhnen und geringen Qualifikationen eine Rückwanderung attraktiv, hohe Löhne müssten sich positiv auf ein Bleiben auswirken (vgl. Steiner; Velling 1994: 105). Arbeitslosigkeit oder das Auslaufen des Arbeitsvertrages, ohne staatliche Kompensationszahlungen, macht eine Rückwanderung ebenfalls wahrscheinlicher. Allerdings ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, dass eine entscheidende Verbesserung des Lohnniveaus in kurzen Zeiträumen im Herkunftsland relativ unwahrscheinlich ist (vgl. Haug 2001). Ist am Herkunftsort ein noch schlechteres Lohnniveau oder keine Arbeit zu erwarten, wird die Rückkehr unwahrscheinlich.

Bei den Rückwanderungsströmen können qualifizierte Arbeitskräfte ein entgegengesetztes Wanderungsmuster aufweisen wie unqualifizierte Arbeitskräfte. Ursache hierfür sind die unterschiedlichen Gewinne aus dem Humankapital. Je höher „Gastarbeiter“ qualifiziert sind, desto unwahrscheinlicher ist ihre Rückwanderung.

Eine sinnvolle Erweiterung der makroökonomischen Modelle stellt der *Wohnungsmarkansatz* dar (vgl. Wagner 1989: 33f). Faktoren wie Bodenpreise, Sozialstatus von Wohngebieten, und die Nachfrage und das Angebot von Wohnungen werden hierbei berücksichtigt. Dabei kann untersucht werden wie sich diese Makroinformationen auf die individuelle Ebene von Migrationsentscheidungen auswirken.

Die *Humankapitaltheorie* liefert ebenfalls einen wichtigen Beitrag zur Erklärung von Migrationsprozessen. Hauptannahme dieser Theorie ist das Treffen von rationalen Entscheidungen individueller Akteure um ihren ökonomischen Nutzen zu maximieren. Migration wird in diesem Zusammenhang durch die Suche nach einer optimalen Versorgung mit ökonomischen Mitteln erklärt. Berücksichtigt werden hierbei vor allem Lohnhöhe und Beschäftigungschancen. Im Unterschied zur Makroökonomie werden keine aggregierten Lohn- und Arbeitslosenquoten, sondern das Individuum als Analyseeinheit mit seinen individuellen Einkünften und Ausstattung mit Humankapital herangezogen.

Migration stellt eine Investition in Humankapital dar. Erträge werden im Erwerbsverlauf in Form langfristiger oder auch zukünftiger Einkommenssteigerungen erwartet (vgl. Kalter 1997: 43, Wagner 1989: 32). Monetäre als auch nicht-monetäre Kosten werden ins Modell integriert, wie z.B. psychische Kosten und auch entgangene Gewinne (vgl. Sjaastad 1962: 84f). Dieses Modell stellt insofern eine Ausnahme bei der Erklärung von Migration dar, das es durch den Einbezug von psychischen Kosten eher in die Richtung einer „weiten“ RCT-Version tendiert.

Im *mikroökonomischen Ansatz* liegen verschiedene Modellierungen mit unterschiedlichen Nutzenfunktionen vor: Üblicherweise berechnet sich der erwartete Nettogewinn der Migration aus der Wahrscheinlichkeit der Beschäftigung und der Höhe des Einkommens am Zielort abzüglich der Wahrscheinlichkeit der Beschäftigung, der Höhe des Einkommens am Herkunftsort und sonstiger Kosten der Migration (vgl. Massey u.a. 1993: 435). Errechnet sich ein positiver Nettogewinn, ist Migration für den Akteur die richtige Entscheidung.

In Bezug auf das Remigrationsverhalten lässt sich in der vorliegenden Arbeit eine solche Modellierung nicht exakt vornehmen. Wie oben bereits erwähnt liegen weder Informationen auf der Mikroebene über die Wahrscheinlichkeit der Beschäftigung und die Höhe des Einkommens im potentiellen Rückwanderungsland, noch über Unterkunfts- und Reisekosten vor. Allerdings kann eine Annäherung an die obige Nutzenfunktion durch die Berechnung der individuellen Einkünfte am Zielort vorgenommen werden. Wanderungskosten könnten durch die Anzahl der Jahre der Auszahlung berücksichtigt werden.

So lässt sich dann voraussagen, dass je höher die Einkünfte an einem anderen Ort im Vergleich zu dem jetzigen sind, je kleiner die Wanderungskosten sind, je mehr Jahre im Erwerbsleben noch verbracht werden müssen, desto eher wird eine Wanderung erfolgen (vgl. Speare 1971: 118, Kalter 1997: 43). Unter Einbezug der Berechnungsjahre lässt sich auch die Altersselektivität bei Remigrationen messen, denn dieses wird im mikroökonomischen Ansatz bei der Vorhersage von Migrationsverhalten in Betracht gezogen.

Ein entscheidender Vorteil von Mikro-Modellierung ist die Formulierung differenzierter Vorhersagen. Unterschiedliche Remigrationsgruppen haben einen unterschiedlichen Ertrag des Humankapitals zu erwarten. Dies kann dazu führen, dass ein negativer Einfluss der Ausstattung mit Humankapital auf die Wahrscheinlichkeit einer Remigration besteht. Ist der erwartete Lohn für Remigranten im Herkunftsland niedrig, unabhängig von ihrem Humankapital, dann ist der Anreiz für potentielle Remigranten mit einer niedrigen beruflichen Qualifikation höher und die Verbesserung ihrer beruflichen Chancen wahrscheinlicher als für jene, die in Deutschland aus ihrer guten beruflichen Qualifikation hohen Nutzen und hohes gesellschaftliches Ansehen erreichen können. Das Vorkommen negativer Selektivität wird von der Übertragbarkeit der Fertigkeiten und Qualifikationen bestimmt. Diese sind wiederum von vielen speziellen Bedingungen der involvierten Länder bedingt (vgl. Massey u.a. 1993: 456).

Im Anschluss an die Neue Haushaltsökonomie wird beim Ansatz der *Neuen Migrationsökonomie* das Haushaltseinkommen und nicht das individuelle Einkommen maximiert (vgl. Stark 1991a, 1991b). Haushalte nutzen die Strategie der internationalen Migration, um ihr Haushaltseinkommen zu maximieren oder zu diversifizieren und somit weniger anfällig für Risiken zu machen (vgl. Rimessen; Massey u.a. 1993: 439). Migration stellt also eine Strategie der Haushalte zur Einkommensmaximierung dar. So lange noch ein Mitglied im Haushalt in Deutschland einen geregelten Unterhalt bezieht, sind die Chancen geringer dass sie zurückkehren werden. Die Ansätze der neuen Migrationsökonomie sind auch aufgrund der Betrachtung von Haushalten als Analyseeinheit für die Remigrationsforschung sehr fruchtbar. Familien, Haushalte oder andere kulturell definierte Produktions- und Konsumeinheiten treten an die Stelle autonomer Individuen.

### **3.2 Entscheidungstheoretische Ansätze**

Die folgenden Erklärungsmodelle von Migrationsprozessen lassen sich als Entscheidungstheoretische Ansätze zusammenfassen. Der *Kosten-Nutzen Ansatz* erklärt Migration durch die Kombination subjektiver Wahrnehmungen und Beurteilungen. Die Entscheidung zur Migration erfolgt, wenn diese Handlungsalternative nach einer rationalen Abschätzung den größten Nettonutzen oder den geringsten Verlust zu erwarten lässt.

Dem Kosten-Nutzen Ansatz lässt sich zum einen das ursprüngliche mikroökonomische Modell von Speare (1971) zuordnen. Dieses Modell testet die Kosten-Nutzen-Kalkulation als Entscheidungsfindungsmodell (vgl. Ritchey 1976: 396). Zum anderen lässt sich die Modellierung von Bogue (1977) in diesem Kontext anführen. Kosten und Nutzen der beiden Alternativen Migration oder Nicht-Migration werden in diesem Modell gegenüber gestellt. Vor allem betont Bogue dabei die subjektiv wahrgenommenen Faktoren bei der Beurteilung von Alternativen.

In der *Werterwartungstheorie* wählt ein Akteur aus einem Alternativset von Orten denjenigen Ort, an dem die Summe verschiedener Nutzendimensionen mit ihrer Auftrittswahrscheinlichkeit am höchsten ist (vgl. DeJong, Gardner 1981). Nach dem Werterwartungsmodell von DeJong und Fawcett bildet sich eine Intention zur Migration durch die Summe der Erwartungswerte in Bezug auf bestimmte Ziele von Akteuren, die auf den empirisch und theoretisch gewonnen Dimensionen Wohlstand, Status, Bequemlichkeit, Anregung, Autonomie, Beziehung und Moralität liegen. Migration wird in diesem Ansatz als instrumentelles Handeln angesehen.

Das SEU-Modell (Subjective Expected Utility) der Wanderung (vgl. Kalter 1997: 47, Esser 1980, Haug 2000) stellt eine spezielle Version der Werterwartungstheorie dar. Im Besonderen wird einer Berücksichtigung der Subjektivität von Erwartungen Rechnung getragen. In das Modell werden subjektive Einschätzungen der Wahrscheinlichkeiten des sich Einstellens bestimmter Nutzendimensionen durch die Wahl einer Alternative mit aufgenommen.

Der *Stress-Anpassungs-Ansatz* beinhaltet drei zentrale Konzepte, die zur Erklärung von Migrationsprozessen beitragen: die *Place Utility*, die *Feldtheorie* und der *Lebenszyklus-Ansatz*. Zu den wichtigsten Vertretern des Stress-Anpassungs-Ansatzes zählen Wolpert (1965), Brown und Moore (1970), sowie Speare (1974). Migration wird hier unter sozialpsychologischen Gesichtspunkten als eine Anpassung an Rahmenbedingungen der unmittelbaren Umwelt betrachtet.

Beim Konzept des Place Utility wird einem Ort ein Nettonutzen zugeordnet, welcher aus einer subjektiven Beurteilung resultiert. Dabei wird davon ausgegangen, dass ein Individuum versucht generell an Orten mit relativ hohen Place Utilities zu leben. Eine Beurteilung des Individuums über die Place Utility an dem derzeitigen Aufenthaltsort kann sich im Laufe des Lebenszyklus ändern. Ereignisse in bestimmten Lebenszyklusphasen führen zur Bildung bestimmter Schwellenwerte bzw. Anspruchsniveaus. Diese werden mit der Place Utility verglichen. Fällt ein Vergleich zur Zufriedenheit aus besteht keine Veranlassung einer Migration. Ist der Akteur unzufrieden werden Entscheidungen zur Anpassung in Erwägung gezogen. So variiert die Handlung der Remigration mit lebens- oder familienzyklischen Ereignissen: Schulbeginn, Schulende, Heirat, Geburt des ersten Kindes und Rentenbeginn. Hier wird jedes Mal neu eine Entscheidung getroffen, ob man geht oder bleibt.

### **3.3 Sozialkapital Ansätze**

Im folgenden Kapitel sollen verschiedene Sozialkapital Ansätze dargestellt werden. Auf den Einfluss von sozialen Netzwerken, Verwandtschaftsbeziehungen und sozialem Kapital auf eine Migrationsentscheidung wird schon seit Langem hingewiesen (vgl. Thomas and Znaniecki 1918-20, Gamio 1930, Tilly, Brown 1967, Hugo 1981, Taylor 1986, Fawcett 1989, Kritz, Zlotnik 1992).

Sonja Haug (2001) überprüfte diese Einflüsse auch für Remigrationsprozesse bei Italienerinnen und Italienern. Sie stellte eine Erhöhung der Wahrscheinlichkeit einer Rückwanderung fest, je mehr persönliche Beziehungen von Immigranten mit bereits

zurück gewanderten Ehemaligen bestehen. Soziale Kontakte halten Remigrationsströme aufrecht, vieles spricht dafür dass die Einheit der Migration *soziale Netzwerke* sind. Soziale Netzwerke fördern Remigration. Dagegen machen enge Beziehungen zur Familie im Zielland eine Migration wenig attraktiv. Auch Kobrin und Speare (1983) liefern Hinweise darauf, dass dichte soziale Netzwerke im Zielland eine Rückwanderung unwahrscheinlicher machen

Individuelle Entscheidungsprozesse sind somit eingebettet in soziale Kontexte, welche aus sozialen Einheiten wie Familien oder Verwandtschaftsnetze bestehen. Eine Konkretisierung der Netzwerk-Perspektive stellt soziales Kapital dar. Auf einen positiven Effekt des sozialen Kapitals wurden in Zusammenhang mit Migrantennetzwerke erstmals von Massey u.a. (1987: 170) hingewiesen.

Persönliche Kontakte zu Freunden, Verwandten und Landsleuten helfen Migranten, Arbeitsplätze und Wohnungen zu finden und geben finanzielle Unterstützungen. Kosten der Migration werden somit reduziert und der Mangel an ökonomischen Ressourcen wird durch vielfältige soziale Beziehungen ausgeglichen

Soziales Kapital ist ein Produkt des *Eingebettetseins in soziale Beziehungen* (vgl. Portes 1995: 13). Es ist definiert, als die Fähigkeit über knappe Mittel aufgrund von Mitgliedschaften in sozialen Strukturen zu verfügen. Soziales Kapital zu erhalten ist eine Eigenschaft des Sets an Beziehungen mit anderen. Es bedeutet die Möglichkeit der Nutzung sozialer Netze für den Zugriff auf knappe Ressourcen wie Geld oder Information<sup>8</sup> (vgl. Faist 1995: 4).

Der Einfluss von sozialem Kapital auf Remigrationsprozesse lässt sich wie folgt beschreiben: Je mehr Personen, welche soziales Kapital zur Verfügung stellen zurückwandern, umso höher werden die Kosten im Zielland und damit ein Nachfolgen wahrscheinlicher. Auch Faist plädiert dafür, soziales Kapital auf der Mikro-Ebene als Ressource von Individuen neben ökonomischen und kulturellen Kapital als wichtigen Aspekt bei Migrationsentscheidungen zu betrachten (vgl. Faist 1995: 29).

### **3.4 Arbeitshypothesen**

Anhand der im vorherigen Kapitel vorgestellten Theorien wird nun ein Erklärungsmodell konstruiert, welches auf der Theorie der Rationalen Entscheidung basiert. Zur Analyse des Remigrationsverhaltens werde ich allerdings ausschließlich „enge“ *Rational-Choice-Ansätze* heranziehen. Es werden also die Veränderungen objektiver Restriktionen

---

<sup>8</sup> Für einen ausführlichen Überblick über verschiedene Typen von sozialem Kapital siehe Haug (2000).

betrachtet, obwohl ich es generell für erfolgversprechender halte Veränderungen subjektiver Präferenzen zu untersuchen, wie von der „weiten“ RCT-Version angenommen (vgl. Opp 1999, Davidov, Bamberg & Schmidt, 2004: 139). Eine Entscheidung für eine „weite“ RCT-Version ist aufgrund einer Sekundäranalyse von Paneldaten, die seit 1984 erhoben werden und entsprechende Variablen nicht beinhalten, nicht möglich.

Wenn der subjektiv erwartete Nutzen im Zielland  $x$  geringer als der subjektiv erwartete Nutzen am Herkunftsland  $y$  ist, dann wird sich eine Person für eine Rückwanderung entscheiden. *Ortsspezifisches Kapital* am Ziel- und Herkunftsort wird bei einer Entscheidung berücksichtigt, denn der Wert ergibt sich aus Ressourcen mit territorial begrenztem Nutzen (DaVanzo 1981). Ortsspezifisches Kapital kann sich auf konkrete und nicht greifbare Güter beziehen, deren Nutzen sich verringern oder verloren gehen würde, wenn eine Person an einen anderen Ort zöge. Vor allem aber sind soziale Beziehungen örtlich gebunden. Ortsspezifisches Kapital am Herkunftsort kann Migration von vorneherein unattraktiv machen und als Anreiz zur Rückkehr wirken. Allerdings kann ortsspezifisches Kapital nicht nur am Wohnort, sondern ebenso an potentiellen Zielorten vorliegen. In diesem Fall ist es kein Migrationshindernis, sondern wirkt sich migrationsbegünstigend aus. Es muss in diesem Zusammenhang aber erwähnt werden, dass entsprechende Differenzwerte von Kosten und Nutzen zwischen Herkunfts- und Zielland nicht berechnet werden können, da im SOEP Datensatz keinerlei Informationen über diese im Herkunftsland vorliegen.

Aufgrund dieser Modellannahmen lassen sich Arbeitshypothesen zusammenstellen, diese werden dann anhand der in Kapitel 4.1 vorgestellten Daten empirisch überprüft. Einschränkungen erfolgen insbesondere durch das Datenmaterial des Sozioökonomischen Panels, da einige Variablen nicht oder nur unzureichend zur Verfügung stehen. Daten für den Zeitpunkt nach einer Remigration liegen nicht vor, so lassen sich keine Informationen über die Lebensumstände der Remigranten im Herkunftsland gewinnen. Es kann nicht festgestellt werden, ob sie z.B. arbeitslos sind oder über ein geringeres Einkommen verfügen. Mit Einbezug dieser Restriktionen lassen sich folgende Hypothesen aufstellen:

1. Innere und äußere ökonomische Faktoren beeinflussen eine Rückkehrentscheidung. Zu inneren ökonomischen Faktoren zählt z.B. das bedarfsgewichtete Haushaltseinkommen. *Je höher das bedarfsgewichtete Haushaltseinkommen ist, desto geringer ist die Rückkehrwahrscheinlichkeit.* Ein höheres Einkommen ermöglicht einen höheren Lebensstandard und steht für eine erfolgreiche berufliche Integration. Ein hohes Einkommen verleiht einer Person gesellschaftliches Ansehen und hilft beim

Problemlösen im Immigrationsland. Es steht auch für eine gute berufliche Stellung, für die man sich hocharbeiten musste. Im Vergleich mit einer schlechter bezahlten Gelegenheitsarbeit wird diese sicherlich nicht so leicht aufgegeben. Zudem kann ein potentieller Remigrant in der Regel nicht darauf hoffen, im Herkunftsland eine ähnlich gut bezahlte Stelle angeboten zu bekommen. Je höher das Einkommen in Deutschland ist, desto umfangreicher können Familienangehörige im Herkunftsland unterstützt werden. Mit steigendem Einkommen verringert sich der Anreiz zum Suchen einer Beschäftigung im Herkunftsland. Auch hier soll wieder erwähnt werden, dass eine sinnvollere Modellierung durch das Heranziehen von Differenzwerten gewährleistet wäre, die Datenbasis erlaubt dies allerdings nicht.

2. *Äußere ökonomische Faktoren können ebenfalls einen Einfluss auf die Wahl des Rückkehrzeitpunktes haben, sofern die Rückkehrbereitschaft vorhanden ist.* Beispielsweise hat eine Untersuchung zur Auswirkung des Rückkehrförderungsgesetzes ergeben, dass hauptsächlich diejenigen Gastarbeiter die Unterstützungsleistungen beansprucht haben, die sowieso eine Rückkehr in der nächsten Zeit geplant hatten (vgl. Hönekopp, 1987).
3. Eine Rückkehrentscheidung wird vom Erwerbsstatus beeinflusst: *Erwerbstätigkeit verringert die Rückkehrwahrscheinlichkeit.* Eine geregelte Beschäftigung bedeutet ein geregeltes Einkommen. Somit ist die entsprechende Person und der dazugehörige Haushalt versorgt, die Suche einer Beschäftigung im Herkunftsland ist somit unwahrscheinlicher. *Arbeitslosigkeit erhöht die Wahrscheinlichkeit einer Rückwanderung,* aus den oben ausgeführten Gründen. Durch Arbeitslosigkeit ist auch die Aufenthaltserlaubnis für nicht-europäische Arbeitsmigranten mit einer befristeten Aufenthaltserlaubnis in Deutschland gefährdet (strukturelle Remigration), die Wahrscheinlichkeit des Umsehens nach einer Beschäftigung im Herkunftsland erhöht sich.
4. *Die Rückkehrwahrscheinlichkeit sinkt mit dem Erhalt staatlicher Transferzahlungen.* Die Zahlungen (Leistungen die von den Kommunen getragen werden, z.B. Sozialhilfe, Hilfe zum Lebensunterhalt) erhöhen das Haushaltseinkommen und sind zum Teil, wie beispielsweise das Wohngeld, an den Aufenthaltsort gebunden. Da ähnliche Leistungen im Herkunftsland oftmals nicht zur Verfügung stehen, würde eine Rückkehr den Verlust dieser Einkommensquelle mit sich führen. Durch die in Deutschland gewährte

soziale Absicherung, die gerade an einkommensschwache Haushalte gebunden ist, wird eine Rückkehr zumindest verzögert, vor allem wenn diese Haushalte auch im Herkunftsland mit keinem wesentlichen Einkommen rechnen können.

5. *Der Besitz von Wohnungs- oder Hauseigentum hat einen negativen Einfluss auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit.* Der Erwerb von Wohneigentum stellt die Absicht eines längerfristig geplanten Aufenthalts dar. Es wird mehr in das entsprechende Wohngebiet investiert, und die Flexibilität in Bezug auf das Umzugsverhalten nimmt ab.
6. *Eine Rückkehrentscheidung wird positiv durch mangelnde deutsche Sprachkenntnisse beeinflusst.* Sprachkenntnisse sind ein Indikator für Humankapital, sie ermöglichen höhere Berufspositionen und bessere Integration im Zielland. Die mangelnde Fähigkeit sich in der deutschen Sprache auszudrücken kann ein Kennzeichen des fehlenden Integrationswunsches sein. Hat bei rückkehrorientierten Migrantengruppen eine erforderliche Habitualisierung und Routinisierung von Problemlösungen (vgl. Esser 1980: 16) – zu denen sicherlich auch gute Deutschkenntnisse von Nutzen sind – nicht stattgefunden, ist eine Rückkehr sehr wahrscheinlich.
7. *Die Rückkehrwahrscheinlichkeit sinkt mit zunehmender Aufenthaltsdauer.* Diese Hypothese lässt sich durch die Orientierung an der Gesellschaft des Ziellandes (Wertevorstellungen, Lebensniveau etc.) und durch den Verlust des ortsspezifischen Kapitals für das Herkunftsland erklären. Je länger die Abwesenheit vom Herkunftsland andauert, desto mehr verliert sich der Kontakt zum dortigen Lokalgeschehen und die dortigen sozialen Beziehungen schwinden oder verlieren sich gänzlich. Das so genannte Cumulative-Inertia-Axiom (vgl. Wagner 1989: 42) sagt eine gleichzeitige Zunahme der Qualität und Quantität von sozialen Bindungen mit steigender Aufenthaltsdauer im Immigrationsland voraus, die die Kosten eines Wohnortwechsels erhöhen. Der mit den Jahren erzielte Lebensstandard im Zielland kann ebenfalls einen Verbleib positiv beeinflussen.
8. *Je älter die Migranten werden, desto geringer ist die Rückkehrwahrscheinlichkeit.* Dieser Alterseffekt erklärt sich zum einen durch die bessere Versorgung im Alter von nicht-europäischen Arbeitsmigranten in Form medizinischer, sozialer und ökonomischer Absicherung. Zum anderen sollte eine Rückkehr vor allem in den

aktiven erwerbstätigen Jahren in Erwägung gezogen werden, da dies einen Neuanfang und eine Berufsaufnahme im Herkunftsland erleichtert (vgl. Brecht 1994: 80).

9. Remigration kovariert mit lebens- oder familienzyklischen Ereignissen. *Eine Rückkehr wird mit Rentenbezug wieder wahrscheinlicher*, wenn das angesammelte Kapital so hoch ist, dass in Herkunftsländern mit geringer Kaufkraft, Ersparnisse mehr wert sind als am Aufenthaltsort (vgl. Stark 1997: 194). Renten von Beschäftigten aus EU-Mitgliedsstaaten werden in vollem Umfang auch im Herkunftsland gezahlt und somit kann ein finanziell abgesicherter Lebensabend dort verbracht werden.
  
10. *Eine konkrete Rückkehrabsicht erhöht die Rückkehrwahrscheinlichkeit*. Einer Entscheidung für einen Umzug innerhalb eines Jahres geht ein langer Entscheidungsprozess voraus. Die Wohnortszufriedenheit muss im entsprechenden Bereich soweit unter ein subjektives Anspruchsniveau gesunken sein, so dass eine Bedürfnisbefriedigung nicht mehr gegeben ist. Erst dann wird die Möglichkeit einer Rückwanderung in Erwägung gezogen. Anschließend gibt ein Akteur eine subjektive Einschätzung über die Wahrscheinlichkeit einer Verbesserung der Lebensqualität am potentiellen Wohnort ab. Kommt es zu einem positiven Befund wird eine konkrete Rückwanderungsabsicht zu einem relativ nahen Zeitpunkt gebildet (vgl. Esser 1991; Kalter 1997, Riker and Ordeshok 1973). Aufgrund der hohen Entscheidungskosten, müsste eine konkrete Rückkehrabsicht hoch mit einem tatsächlichen Verhalten korreliert sein.
  
11. *Je mehr Familienmitglieder in das Herkunftsland zurückziehen, desto höher ist die Rückkehrwahrscheinlichkeit*. Jede Remigration verringert soziales Kapital bei Personen, mit denen ein Remigrant in Beziehung stand. Das soziale Kapital verlagert sich also in das Herkunftsland und ein Nachfolgen wird wahrscheinlicher. Remigration unterliegt also der Dynamik von „Ansteckungsprozessen“ innerhalb sozialer Netzwerke (vgl. Haug 2001: 255). Eine Verringerung des Humankapitals in Form von psychischen Kosten liefert eine weitere Erklärung. Je mehr Familienmitglieder wieder zurückgewandert sind, desto höher werden die psychischen Kosten für eine in Deutschland verbleibende Person. Heimweh, Gefühle der Einsamkeit und Isolation, sowie das Erfahren mangelnder Unterstützung können sich einstellen.

12. *Je mehr Haushaltmitglieder in einem Haushalt leben, desto geringer ist die Rückkehrwahrscheinlichkeit.* Die Rückkehrwahrscheinlichkeit sinkt bei vollzogenem Familiennachzug nach Deutschland. Durch das Nachholen des Ehepartners, der Kinder und sonstiger Familienangehöriger wird eine zusätzliche Integration im Gastland erreicht und der Kontakt zum Herkunftsland reduziert (vgl. Pagenstecher 1994: 93ff, 1996: 164). Mit zunehmenden Alter wird die Anzahl der Haushaltsmitglieder wieder geringer, da Kinder erwachsen werden und ihren eigenen Haushalt gründen, eine Remigration wird dann wieder wahrscheinlicher, da die Kinder sich nun selbst versorgen können (vgl. Wagner 1989: 156, 1990: 229f).

In der folgenden Übersicht sind zur besseren Veranschaulichung die Untersuchungshypothesen der empirischen Analyse dargestellt. Ich nehme dabei lineare Effekte der unabhängigen auf die abhängige Variable an und untersuche in der hier vorliegenden Arbeit nur diese Effekte. Dies ist erforderlich, weil eine ausführlichere Analyse z.B. von Interaktionseffekten den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Ich gehe von vier Erklärungsansätzen aus, welche einen Einfluss auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit haben: Ökonomische (Ö), Human Kapital (H) Entscheidungstheoretische (E) und Sozialkapital (S) Ansätze.

Ö1: Je höher das bedarfsgewichtete Einkommen, desto geringer ist die Rückkehrwahrscheinlichkeit.

Ö2: Finanzielle Rückkehrhilfen erhöhen die Rückkehrwahrscheinlichkeit.

Ö3: Das Nachgehen einer Erwerbstätigkeit verringert die Rückkehrwahrscheinlichkeit.

Ö4: Arbeitslosigkeit erhöht die Rückkehrwahrscheinlichkeit.

Ö5: Die Rückkehrwahrscheinlichkeit sinkt mit dem Erhalt staatlicher Transferzahlungen.

Ö6: Der Besitz von Wohnungs- oder Hauseigentum wirkt sich negativ auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit aus.

H1: Je besser die Deutschkenntnisse sind, desto niedriger ist die Rückkehrwahrscheinlichkeit.

E1: Die Rückkehrwahrscheinlichkeit sinkt mit zunehmender Aufenthaltsdauer.

E2: Je älter die Remigranten werden, desto geringer ist die Rückkehrwahrscheinlichkeit.

E3: Die Rückkehrwahrscheinlichkeit steigt bei Rentenbezug.

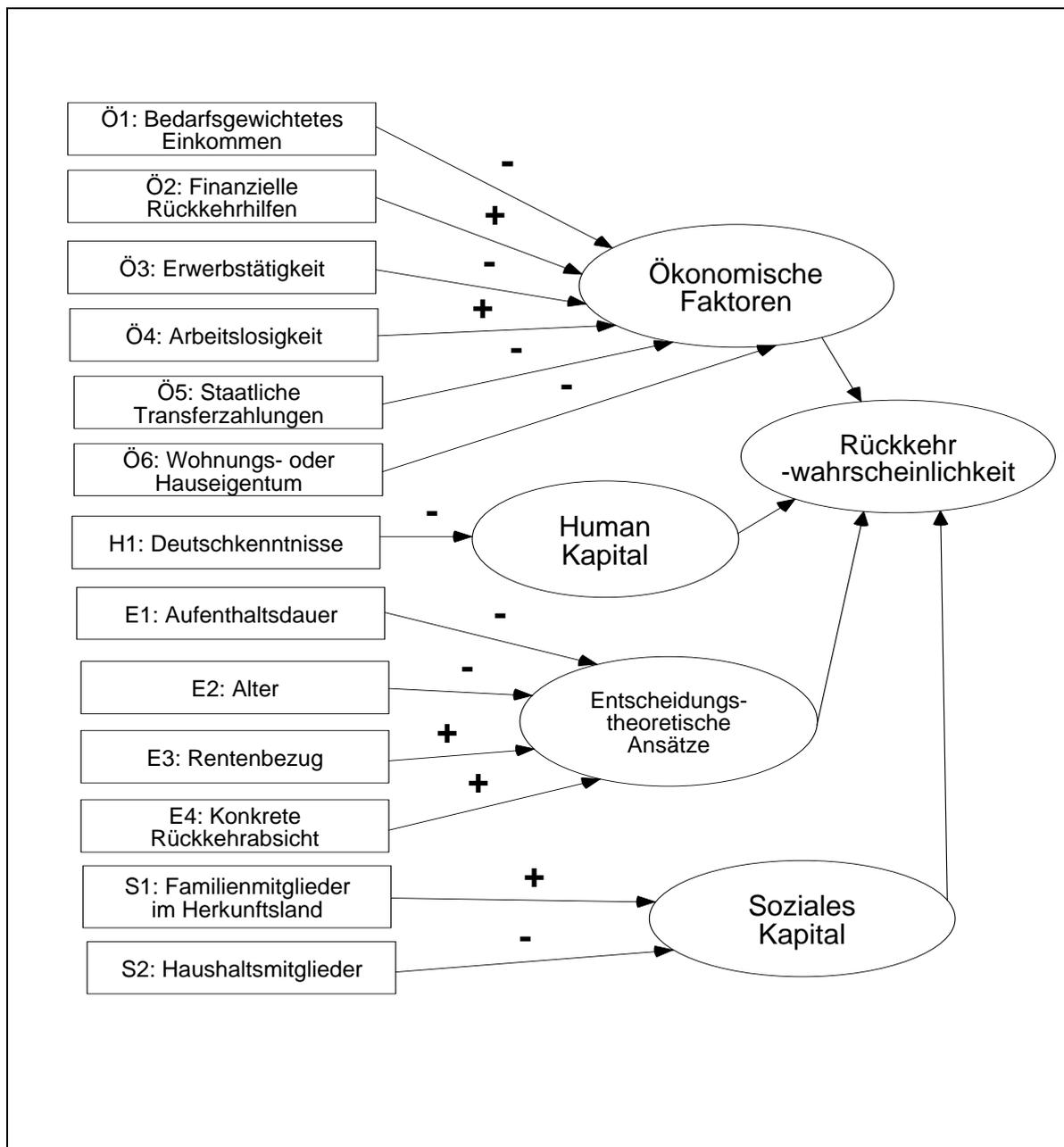
E4: Eine konkrete Rückkehrabsicht erhöht die Rückkehrwahrscheinlichkeit.

S1: Je mehr Familienmitglieder in das Herkunftsland zurückziehen, desto höher ist die Rückkehrwahrscheinlichkeit.

S2: Je mehr Haushaltmitglieder in einem Haushalt leben, desto geringer ist die Rückkehrwahrscheinlichkeit.

Folgende Abbildung 3.1 visualisiert noch einmal die postulierten Arbeitshypothesen. Die oben beschriebenen vier Erklärungsansätze untergliedern sich wiederum in mehrere Arbeitshypothesen. Die Richtung der Effekte werden durch Minus- und Plus-Zeichen visualisiert. Ein Plus bedeutet, je höher der Wert einer Determinanten ist, desto höher ist die Rückkehrwahrscheinlichkeit. Ein Minus hingegen bedeutet, je höher der Wert einer Determinanten ist, desto niedriger ist die Rückkehrwahrscheinlichkeit.

**Abb. 3.1: Überblick über die Richtung der Effekte der Determinanten auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit**



Quelle: Eigene Zusammenstellung.

#### 4. Datengrundlage und Operationalisierung

In diesem Kapitel werden die zu den Hypothesen dazugehörigen Operationalisierungen dargestellt. Auch werde ich die Vorbereitung der Querschnittdatensätze der Wellen 1984 – 2002 für die Anwendung einer Ereignisanalyse skizzieren. Als Datenquelle dient das Sozio-ökonomische Panel (SOEP), zur Verfügung gestellt vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung. Im folgenden Abschnitt wird die Struktur des Panels erläutert.

## **4.1 Datengrundlage: Das Sozio-ökonomische Panel**

Meine Daten-Analyse basiert auf einer jährlichen Wiederholungsbefragung des DIW, dem Sozioökonomischen Panel. Das Sozioökonomische Panel ist als eine *Wiederholungsbefragung im Längsschnittdesign* konzipiert. Seit 1984 werden Daten von Personen, die älter als 16 Jahre sind und im Befragungshaushalt leben, erhoben. Für meine Datenanalyse wird Substichprobe B „Ausländer“ herangezogen, diese ist die momentan umfangreichste und am längsten durchgeführte Wiederholungsbefragung von in Deutschland lebenden Ausländern.

Im Jahre 1984 nahmen 1326 Haushalte (95% öffentlich nutzbare Version) an der Befragung teil. Die Fallzahlen in jedem Jahr variieren um diesen Betrag. Panelmortalität wurde mit einer Auffrischungsstichprobe entgegengewirkt die im Jahre 1998 startete. In dem hier vorliegenden Datensatz verfügt der Haushaltsvorstand über eine türkische, italienische, spanische, griechische oder ex-jugoslawische Staatsangehörigkeit. Personen mit anderen Staatsangehörigkeiten werden aufgrund der geringen Fallzahlen für eine Analyse nicht herangezogen, da ich generalisierbare Aussagen über die 5 größten Ausländerpopulationen in Deutschland treffen möchte. Ebenfalls sind Personen die in Deutschland geboren sind aus der Untersuchung ausgeschlossen, da diese Personen per Begriffsdefinition nicht remigrieren können, da sie nicht nach Deutschland immigrierten.

In dem von mir verwendeten Analysedatensatz wurden insgesamt 1387 Haushalte befragt, davon haben 398 einen türkischen, 291 einen ex-jugoslawischen, 199 einen griechischen, 300 einen italienischen und 199 einen spanischen Haushaltsvorstand, somit ergibt sich eine Gesamtzahl von 3753 befragten Haushaltsmitgliedern.

Die jährliche Wiederholungsbefragung erlaubt es, individuelle Verläufe von Personen und Haushalte im Längsschnitt zu beobachten und damit auch Rückwanderungsereignisse zu analysieren. In die Untersuchung sind alle Fälle, die zwischen den Befragungsjahren 1984 und 2002 jemals befragt worden sind, einbezogen. Nach dem Ausschluss unvollständiger Fälle konnten 34554 Jahresepisoden untersucht werden. Diese Datenbasis weist 805 realisierte Rückwanderungen auf.

## **4.2. Datenaufbereitungsprozess**

### **4.2.1 Datenaufbereitung I: Auswahl der Variablen**

Welche Variablen des SOEP Fragekatalogs sind für eine Messung des Remigrationsverhaltens besonders geeignet? Zusammenfassend lässt sich mein Auswahlprozess folgendermaßen beschreiben: In einem ersten Schritt informierte ich mich

über das internetbasierte SOEPinfo<sup>9</sup>. Aufgrund der Restriktionen einer Sekundäranalyse mussten zu diesem Zeitpunkt folgende Fragen geklärt werden:

1. Passen die Inhalte der Fragen mit den von mir postulierten Hypothesen zusammen?
2. Ist eine in Frage kommende Variable zu allen relevanten Zeitpunkten erhoben?
3. Ist die Semantik der Frage stabil oder ist sie über die Jahre verändert worden?
4. Ist es möglich durch Umformungen und Verknüpfungen weitere benötigte Variablen zu bilden?

Die folgende Tabelle 4.1 gibt eine Übersicht über die auf diese Weise ausgewählten Variablengruppen des SOEP<sup>10</sup>

**Tab. 4.1: Hypothesen und zugeordnete Variablen des SOEP**

Hypothese	Interne Nummerierung und Bezeichnung der Variablengruppe im SOEP <sup>11</sup>	Variablen
Ö1	3.9.1 Total Amount	Haushaltseinkommen
Ö2	Wurde eigenständig erzeugt.	Jahr der Befragung
Ö3	2.2.1 Employment status at time of survey	Erwerbsstatus
Ö4	2.2.1 Employment status at time of survey	Arbeitslosigkeit
Ö5	3.2.2 Social Assistance	Bezug von Sozialhilfe im letzten Jahr
Ö6	4.1.1 Owner	Besitz von Wohnungs- Hauseigentum
H1	8.6.3 Language Skills	Selbsteinschätzung der Deutschkenntnisse in Wort und Schrift
E1	1.5.1 Persons who enter the household	Immigrationsjahr
E2	1.2.1.2 Year of birth	Geburtsjahr
E3	2.2.1 Employment status at time of survey	Gegenwärtiger Erwerbsstatus
E4	8.6.6 Desire to return	Rückkehrabsicht innerhalb der nächsten 12 Monate
S1	1.4.1 Family networks – outside of one´s own household	Anzahl der in Deutschland oder im Ausland lebenden Familienangehörigen (wird zu drei Messzeitpunkten abgefragt: 1991, 1996, 2001)
S2	1.2.2 Household Information	Haushaltsgröße

Quelle: Eigene Zusammenstellungen nach SOEPinfo.

<sup>9</sup> Das zugehörige URL lautet <http://panel.gsoep.de/SOEPinfo2003/> (Stand 10.05.2004).

<sup>10</sup> Die folgenden Angaben zu den Variablen des SOEP stammen aus SOEP (2003). Aus dieser Quelle ist die Nummerierung der Variablengruppen übernommen worden.

<sup>11</sup> Die Bezeichnung der Variablengruppe wird in englischer Sprache vorgenommen, aufgrund der besseren Verständigung mit unseren israelischen Projektpartnern, da diese auch SOEP Daten nutzen.

Die *Kriteriumsvariable* berechnet sich aus der Variable „yperg“, welche Angaben zum Bearbeitungsergebnis einer Person liefert und der Variable „letztbef“, welche Angaben zum letzten Befragungsjahr einer Person bei der Panelbefragung liefert. Die Variablen „yperg“ und „austritt“ stammen aus dem Meta-Datensätzen „ypbrutto“ und „ppfad“.

Unter *Meta-Datensätze* versteht man Datensätze, die Wellen übergreifende Informationen liefern. Im Meta-Datensatz „ypbrutto“ sind alle Fälle vermerkt, die aus der Panel-Befragung endgültig ausgetreten sind (Panelmortalität), den Haushalt gewechselt haben oder für eine bestimmte Zeit aus verschiedenen Gründen an der Befragung nicht teilnehmen. Dieser Datensatz enthält alle notwendigen Abgangsinformationen die man für entsprechende Abgangsanalysen benötigt. Der Meta-Datensatz „ppfad“ enthält zeitunabhängige Meta-Informationen zu allen jemals im Laufe der Jahre befragten Personen, so erhält man z.B. Informationen über das Geburtsjahr, das Herkunftsland, das Geschlecht und den Ein- und Austritt ins Panel. Folgende Berechnung, in Tabelle 4.2 dargestellt, musste durchgeführt werden, um die dichotome abhängige Variable „movinabr“ zu bilden.

**Tab. 4.2: Berechnung und Kodierung der Kriteriumsvariable**

Ausgangsvariablen	Kodierung im SOEP	Berechnung	Bezeichnung
Bearbeitungsergebnis Person	0 = „HHwechsel“ 1 = „realisiert“ 2 = „Derzeit nicht durchführbar“ 3 = „Derzeit nicht teilnahme bereit“ 4 = „Endgültig verweigert“ 5 = „Ins Ausland verzogen“ 6 = „Verstorben“ 7 = „Verzogen, keine Stammpersonennummer“ 8 = „Im Feld nicht gefunden“ 9 = „Adresse, Haushalt nicht auffindbar“	Compute movinabr = 0. If (yperg = 5) & (letztbef) = (year) movinabr = 1.	Movinabr
Letztes Befragungsjahr	Jahresangabe des letzten Befragungsjahres einer Person		

Quelle: Eigene Zusammenstellungen

Zu allererst bekommen alle Befragungspersonen in jedem Jahr für die Variable „movinabr“ eine null zugeordnet. Wenn für eine Person in der Variable „yperg“ der Wert 5 zutrifft, dann wird sein letztes Befragungsjahr ermittelt und in diesem Jahr - in dem noch Angaben über ihre Kovariate vorliegen - wird der Person in die Variable „movinabr“ der Wert eins eingetragen.

## **4.2.2 Datenaufarbeitung II: Erzeugung des Personenjahresdatensatzes**

Im folgenden Abschnitt widme ich mich der Beschreibung der Erzeugung des Personenjahresdatensatzes. Dieser Datenaufbereitungsprozess ist sehr zeit- und arbeitsintensiv. Er dauerte 4,5 Monate und wurde mit dem Statistikprogramm SPSS 12.0 durchgeführt. Der hohe Zeit- und Arbeitsaufwand ergibt sich durch das Vorliegen mehrerer Datensätze mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten zu jedem der 18 Befragungsjahre. Die für die Analyse benötigten Variablen müssen aus verschiedenen Datensätzen ausfindig gemacht und in einem Datensatz zusammengeführt werden. Auch liegen einige Daten auf der Haushaltsebene vor und müssen den Individuen zugeordnet werden. Die Fragebögen mit exakten Frageformulierungen und Kodierungen der Items müssen für jede Welle gesichtet werden, da sich diese über die Jahre ändern. Der Aufbau der einzelnen Fragebögen über die Jahre ändert sich ebenfalls. Um einen Überblick über diesen Daten-Aufbereitungsprozess zu bekommen wird dieser jetzt in 5 Schritte unterteilt dargestellt.

### **4.2.2.1 Gewinnung von Meta-Informationen**

In einem ersten Schritt wird der den Jahres-Datensätzen hierarchisch übergeordnete Meta-Datensatz „ppfad.sav“ für die Datenaufbereitung herangezogen, um Informationen über die aktuelle Haushaltsnummer und den Befragungsstatus zu erlangen. Die aktuelle Haushaltsnummer ist für den Datenabgleich auf Personenebene von besonderer Wichtigkeit, denn sie kann sich ändern, wenn eine Befragungsperson weg- oder in einen anderen Haushalt umzieht. Die Wichtigkeit dieser Variable ergibt sich durch die Zuordnung von Informationen von der Haushalts- auf die Individualebene, so wird z.B. das Haushaltseinkommen oder die Haushaltsgröße den einzelnen Personen im entsprechenden Haushalt zugeordnet. Im Folgenden werde ich Begründungen für die Auswahl von Variablen aus dem Meta-Datensatz „ppfad.sav“ liefern.

Die Variable „letztbef“ liefert Angaben über das letzte Befragungsjahr einer Person im Panel, diese wird benötigt, um daraus die abhängige Variable „movinabr“ (ins Ausland verzogen) zu konstruieren. Eine genauere Beschreibung zur Bildung dieser Variable habe ich im vorherigen Kapitel (4.2.2.1) geliefert. Die Variable „sex“, liefert Informationen über das Geschlecht einer Befragungsperson. Diese Angabe wird benötigt, um Unterschiede in der Rückkehrwahrscheinlichkeit zwischen den Geschlechtern festzustellen. Die Variable „gebjahr“ (Geburtsjahr) wird für die Berechnung des Alters herangezogen. Um Unterschiede in der Rückkehrwahrscheinlichkeiten zwischen verschiedenen

Herkunftsländern festzustellen, wird die Variable „corigin“ (engl. country of origin) herangezogen. Die Variable „germborn“ (Geboren in Deutschland) gibt Angaben darüber, ob Arbeitsemigranten in Deutschland geboren wurden. Dabei scheint es sinnvoll die Gruppe der in Deutschland geborenen gesondert zu analysieren. Für meine Analyse wähle ich Personen aus, die nach Deutschland immigriert und nicht in Deutschland geboren sind. Per Definition kann eine Remigration nur dann eintreten, wenn vorher eine Immigration stattgefunden hat. Die Variable „immiyear“ (Jahr der Immigration nach Deutschland) wird benötigt, um den genauen Zeitpunkt der Einreise nach Deutschland festzustellen. Durch die Heranziehung des Einreisezeitpunktes und des Geburtsjahres lässt sich auch das Immigrationsalter berechnen, welches Aufschluss über verschiedene Sozialisations-effekte gibt. Hat die Kindheits- oder Jugendsozialisation in Deutschland stattgefunden? Haben Personen, die im Alter von 30 Jahren nach Deutschland immigriert sind, eine höhere Rückkehrwahrscheinlichkeit als Personen, die in Deutschland ihre Jugend verbracht haben? Hat die in den 70er Jahren nach Deutschland immigrierte Kohorte eine andere Rückwanderungswahrscheinlichkeit als die in den 60er Jahren immigrierte? Alle diese Fragen lassen sich mit der Variable „Immigrationsjahr“ überprüfen.

#### **4.2.2.2 Auswahl der Untersuchungspopulation**

In einem 2. Schritt wird die Untersuchungspopulation definiert. Die Variable „psample“ (Stichprobenart) wird herangezogen für die Auswahl der Untersuchungspopulation. Ich ziehe für meine Analyse Stichprobe B (Ausländer West) heran. Diese Auswahl ergibt sich vor allem durch eine über die Zeit sehr aufschlussreiche Erfassung von Informationen über die 5 größten Ausländerpopulationen in Deutschland. Alle Fälle, die zwischen den Jahren 1984 bis 2002 erhoben wurden, werden für eine Untersuchung ausgewählt, dabei handelt es sich um ein „unbalanced design“. Dieses liegt vor, wenn sämtliche Personen unabhängig von ihrem Ein- Austritt in die Analyse mit einbezogen werden. Die analysierten Fälle können also unterschiedliche Anfangs- und Endpunkte bei der Befragung haben. Unterschiedliche Endpunkte würden sich auch aus unterschiedlichen Rückkehrzeitpunkten ergeben. Prinzipiell ist es aber möglich für entsprechende Analysen auch ein „balanced design“ heranzuziehen. Dann hätten für einen festgelegten Zeitraum alle analysierten Fälle den gleichen Anfangs- und Endpunkt. Dies würde allerdings einen erheblichen Informationsverlust bedeuten und wäre bei einem ereignisanalytischen Design ein Sonderfall.

### **4.2.2.3 Gewinnung von Informationen über Rückwanderungen**

Der Metadatensatz „ypbrutto.sav“ wird im dritten Schritt herangezogen, um Informationen über das Bearbeitungsergebnis einer Person zu erhalten, damit festgestellt werden kann aus welchem Grund eine Person aus dem Panel ausgestiegen ist (Panelmortalität). Ein Eintrag im Datensatz „ypbrutto.sav“ wird nur vorgenommen, wenn eine Person tatsächlich aus der Befragung ausgeschieden ist. Aus dem Datensatz lässt sich ebenfalls entnehmen, ob eine Fallperson eine Lücke in der Befragung aufweist und wie lange diese ist. In meinem konstruierten Datensatz lagen zwei Fälle vor, welche nach einem 4 bzw. 8 jährigen Aufenthalt im Herkunftsland wieder nach Deutschland einwanderten. Aufgrund des Designs meines Analysedatensatzes, in welchem ich Remigration als einmaliges Ereignis definiere, schloss ich diese beiden Fälle aus, obwohl diese Fälle eher den Vorgängen in der Realität entsprechen. Remigrationen mit einem kurzfristigen Aufenthalt im Herkunftsland werden somit im SOEP unterschätzt. Generell kann bei Remigrationsprozessen von einem Pendeln zwischen Ziel- und Herkunftsland ausgegangen werden (vgl. Brecht 1994: 66). Die Erfassung dieses Pendelmigrationsprozesses gestaltet sich aber als schwierig und es liegen bis heute keine entsprechende Daten vor. Anschließend werden die beiden Metadatensätze „ppfad.sav“ und „ypbrutto.sav“ im Datensatz „pmaster\_unbalanced“ zusammengeführt und über die Personen- und Haushaltsnummer abgeglichen.

### **4.2.2.4 Aufbereitung von Zeitabhängigen Variablen**

Nachdem die benötigten Meta-Informationen für entsprechende spätere Analysen herangezogen wurden, wird sich jetzt den über die Jahre variierenden Variablen gewidmet. Die benötigten Variablen für jedes Befragungsjahr werden aus den verschiedenen Datensätzen zwischen den Jahren 1984 und 2002 herausgezogen und im entsprechenden Datensatz „newx\_unb“ angeglichen.

Anschließend werden die für die Analyse benötigten Variablen berechnet, dies ist zum einen aufgrund der Veränderung von Fragenformulierungen und Antwortcodierungen über die Jahre hinweg und zum anderen aufgrund des Nichtvorliegens von Analysevariablen erforderlich, diese müssen dann aus anderen Variablen kreiert werden. Um die Gleichheit der identischen inhaltlichen Bedeutung über die Jahre hinweg gewährleisten zu können, müssen einige Variablen umkodiert werden. Anschließend werden diese umbenannt, so dass sie in jedem Erhebungsjahr den gleichen Variablennamen erhalten. Dies ist erforderlich, weil Variablen gleichen Inhalts in jedem Befragungsjahr einen anderen Namen aufweisen. So hat z.B. die Variable, welche Informationen über die Haushaltsgröße

liefert, je nach Erhebungsjahr einen anderen Anfangsbuchstaben. Für das Jahr 1984 wäre dies Anfangsbuchstabe A (ahhgr = Haushaltsgröße im Jahre 1984) und für das Jahr 2002 wäre dies S (shhgr = Haushaltsgröße im Jahre 2002). Identische Variablennamen sind für die SPSS Prozedur „Fälle hinzufügen“ bei der Erstellung des Jahresdatensatzes erforderlich. Fälle können nur hinzugefügt werden, wenn entsprechende Variablen aus unterschiedlichen Erhebungs-Zeitpunkten identische Namen aufweisen. Die folgende Tabelle 4.3 gibt einen Überblick über die Kodierung der relevanten SOEP-Variablen und die Art der von mir vorgenommenen Transformationen

**Tab.4.3: Kodierung der relevanten SOEP-Variablen und Transformationen**

Variable	Kodierung im SOEP bzw. Art der Ermittlung	Art der Transformation	Bezeichnung
Alter	Erechnet aus Geburtsjahr und Erhebungsjahr im SOEP	Alter = Erhebungsjahr – Geburtsjahr	Age
Aktuelles Befragungsjahr		Berechnung des aktuellen Befragungsjahres	year
Arbeitslosigkeit	1 = “arbeitslos gemeldet” 2 = “nicht arbeitslos gemeldet”	Umkodierung: 1 = 1 2 = 0	unempl
Aufenthaltsdauer in Deutschland	immiyear = Jahr der Immigration nach Deutschland year = aktuelles Befragungsjahr	Aufenthaltsdauer = immiyear – year	durat
Erwerbsstatus	7 – 9 Werte im SOEP <sup>12</sup> 1 = “voll erwerbstätig” 2 = “Teilzeitbeschäftigung” 3 = “Ausbildung, Lehre” 4 = „Geringfügig beschäftigt“ 5 = „Altersteilzeit mit Arbeitszeit“ 6 = „Wehrdienst“ 7 = „Zivildienst“ 8 = „Werkstatt für Behinderte“ 9 = „Nicht erwerbstätig“	Dichotomisierung 9 = 0 “nicht erwerbstätig” 1 – 8 = 1 “erwerbstätig”	fullemp
Family Network	Wird von mir selbst berechnet aus der Anzahl aller Verwandte in In- und Ausland.	famnetwo = inland + outland	famnetwo
Familienstand	6 values in the SOEP 1 = “verh. Zusammenlebend”	Dichotomisierung 1 = 1 “verheiratet”	famstd

<sup>12</sup> Die Anzahl der Werte variiert je Befragungsjahr.

	<p>2 = "verheiratet getrennt lebend"</p> <p>3 = „ledig“</p> <p>4 = „geschieden“</p> <p>5 = „verwitwet“</p>	<p>2 – 6 = 0 "nicht verheiratet"</p>	
Geschlecht	<p>1 = „männlich“</p> <p>2 = „weiblich“</p>	<p>Umkodierung:</p> <p>1 = 1</p> <p>2 = 0</p>	Sex
Haushaltseinkommen	<p>Monatliches Haushaltsnettoeinkommen von 1984 bis 2001 in DM im Jahr 2000 in Euro vorliegend</p>	<p>1. HH-Nettoeinkommen der Jahre 1984 bis 2001 wird in Euro umgerechnet.</p> <p>2. Anpassung durch den Preisindex für Lebenshaltung: HH-Nettoeinkommen wird durch 1000 Euro und durch die Quadratwurzel der Haushaltsgröße dividiert (Einfache Bedarfsgewichtung; vgl. Jankowitsch u.a. S. 102)</p>	income_b
Immobilieeigentümer oder Mieter	<p>4 Werte im SOEP</p> <p>1 = "Eigentümer"</p> <p>2 = "Hauptmieter"</p> <p>3 = "Untermieter"</p> <p>4 = "Mieter"</p>	<p>Dichotomisierung</p> <p>2 – 4 = 0 "kein Immobilienbesitz" / 1 = 1 "Immobilienbesitz"</p>	eigen
Immigrationsalter	<p>immiyear = Jahr der Immigration nach Deutschland</p> <p>gebjahr = Geburtsjahr der Befragungsperson</p>	<p>Berechnung: immiage = immiyear – gebjahr</p>	immiage
Remigrationsabsicht innerhalb eines Jahres	<p>2 Werte im SOEP:</p> <p>1 = "zurückkehren innerhalb der nächsten 12 Monate"</p> <p>2 = "noch ein paar Jahre bleiben"</p>	<p>Dichotomisierung</p> <p>0 "keine Absicht innerhalb der nächsten 12 Monate zurückzukehren" / 1 "Absicht innerhalb der nächsten 12 Monate zurückzukehren"</p>	intrem
Sozialhilfebezug im letzten Jahr	<p>2 Werte im SOEP</p> <p>1 = "Im letzten Jahr Sozialhilfe"</p>	<p>Dichotomisierung in 0 "keine Sozialhilfe"</p>	socassis

	bezogen.” 2 = „Im letzten Jahr keine Sozialhilfe bezogen.“	bezogen” / 1 “Sozialhilfe bezogen”	
Verwandte in Deutschland	Einzelnes Abfragen nach dem Vorhandensein, der Anzahl und Entfernung von unterschiedlichen Verwandten, die nicht im Haushalt leben.  Entfernung: Die Person wohnt: 1 = „im gleichen Haus“ 2 = „in der Nachbarschaft“ 3 = „im gleichen Ort, aber mehr als 15 Minuten Fußweg 4 = „in einem anderen Ort, aber innerhalb einer Stunde erreichbar 5 = „weiter entfernt (aber in Deutschland“ 6 = „im Ausland“	Berechnung der Anzahl der Verwandten in Deutschland, die nicht im Haushalt leben. <sup>13</sup>	inland
Verwandte im Ausland	Einzelnes Abfragen nach dem Vorhandensein, der Anzahl und Entfernung von unterschiedlichen Verwandten, die nicht im Haushalt leben.  Entfernung: Die Person wohnt: 1 = „im gleichen Haus“ 2 = „in der Nachbarschaft“ 3 = „im gleichen Ort, aber mehr als 15 Minuten Fußweg 4 = „in einem anderen Ort, aber innerhalb einer Stunde erreichbar 5 = „weiter entfernt (aber in Deutschland“ 6 = „im Ausland“	Berechnung der Anzahl der Verwandten im Ausland.	outland

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach SOEP

Nachdem die in der Tabelle 4.3 aufgeführten Transformationen und die über die Jahre hinweg vorgenommenen einheitlichen Variablenbenennungen durchgeführt worden sind, werden diese am Ende der Prozeduren für die Datensätze der einzelnen Jahre jeweils unter

<sup>13</sup> Zur Berechnung von allen gebildeten familiären Netzwerk Variablen siehe die Auflistung des Syntax Kodes. Eine ausführliche Darstellung würde den Rahmen dieses Kapitels sprengen.

dem Namen „rueckX\_unb.sav“ gespeichert. Das im Variablennamen enthaltene großgeschriebene X steht für das Jahr des entsprechenden Datensätze. Nach Abschluss aller Transformationen und Umbenennungen liegen 18 Datensätze vor und zwar „rueck84\_unb.sav“ bis „rueck02\_unb.sav“. Die Fälle der einzelnen Jahre werden mit der SPSS Prozedur „Fälle hinzufügen“ zu einem Personenjahre-Datensatz mit dem Namen „remigration“ zusammengefasst.

Um einen deskriptiven Überblick über den Berufsstand für die Jahre 1984 und 2002 zu geben, musste die Variable „stib“ aus dem SOEP erst umkodiert werden. Die folgende Tabelle 4.4 stellt die genaue Vorgehensweise bei der Umkodierung und Bildung der neuen Variable „stib\_r“ dar.

**Tab. 4.4: Transformation der Variable „berufliche Stellung“**

AusgangsvARIABLE „stib“	Umkodierte Variable „stib_r“
210 = ungel. Arbeiter	1 = ungelernete Arbeiter
220 = angel. Arbeiter	2 = angeleernte Arbeiter
230 = gelernte und Facharbeiter 240 = Vorarb., Kollonenführer 250 = Meister, Polier 320 = Facharbeiter in der Landwirtschaft 330 = Brigadier, Meister in der Landwirtschaft 510 = Industrie- und Werkmeister	3 = Facharbeiter
520 = Angest. mit einf. Taetigkeit 530 = Angest. mit qual. Taetigkeit 540 = Angest., hochqual. Taetigkeit, Leitung 550 = Angest., mit umfassenden Führungsaufgaben	4 = Angestellte
410 = selbst. Landwirt 411 = selbst. Landwirt ohne Mitarbeiter 412 = selbst. Landwirt 1-9 Mitarbeiter 413 = selbst. Landwirt 10+ Mitarbeiter 420 = Freiberufler, Akad. 421 = Freiberufler, Akad. ohne Mitarbeit 422 = Freiberufler, 1-9 Mitarbeit 423 = Freiberufler, 10+ Mitarbeit 430 = Sonst. Selbst. ohne oder bis 9 Mitar. 431 = Sonst. Selbst. ohne Mitarbeiter 432 = Sonst. Selbst., 1-9 Mitarbeiter 433 = Sonst. Selbst. 10+ Mitarbeiter	5 = Selbständige

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach SOEP

Die Variable der beruflichen Stellung „stib“ gibt sehr ausführlich die berufliche Stellung der Befragungspersonen wieder, um aber einen besseren ersten Überblick zu erhalten wählte ich ein gröberes Raster. Ich teilte die berufstätigen Personen in ungelernete und angelernte Arbeiter, Facharbeiter, Angestellte und Selbständige ein.

#### **4.2.2.5 Fertigstellung Personenjahres-Datensatz**

Im 5. Schritt wird eine Auswahl von Fällen im Personenjahres-Datensatz vorgenommen. Es werden nur solche Fälle zur Analyse herangezogen, welche auch tatsächlich einen Befragungsstatus als Befragungsperson innehaben. Die Fälle, die einen Befragungsstatus als Personenausfall, Kind oder Nacherhobener haben werden aussortiert. Ebenfalls werden nur Fälle in die Analyse miteinbezogen, wenn sie zu den 5 großen Zuwandererpopulationen in Deutschland gehören. Diese wären Türken, Ex-Jugoslawen, Griechen, Italiener und Spanier und werden mit Hilfe der Variable „corigin“, welche Informationen über das Herkunftsland einer Person liefert, ausgewählt. Die restlichen Zuwanderergruppen weisen eine zu geringe Fallzahl auf, um Aussagen über sie machen zu können.

Anschließend wird sich dem bedarfsgewichteten Haushaltseinkommen gewidmet. Wie in Tabelle 4.5 zu erkennen ist wurde das Haushaltseinkommen, welches als Information auf der Haushaltsebene vorliegt, den einzelnen Haushaltsmitgliedern zugeordnet. Das Wohlfahrtsniveau eines Haushalts ist von der Haushaltsgröße abhängig, aufgrund von Einsparungen bei zunehmender Haushaltsgröße. Dieser Umstand wird durch das Teilen durch die Quadratwurzel der Haushaltsgröße berücksichtigt, somit lässt sich eine einfache Bedarfsgewichtung vornehmen.

Bei der Berechnung des Haushaltseinkommens pro Kopf muss die Inflation und Verbraucherpreisentwicklung berücksichtigt werden. Zieht man 1000,- Euro aus dem Jahre 2002 zum Produktkauf im Jahre 1984 heran so kann man mit dem gleichen Betrag viel mehr Produkte erwerben. Dieser Umstand wird durch die Bereinigung des Haushaltseinkommens pro Kopf durch das Heranziehen des Verbraucherpreisindex des statistischen Bundesamtes berücksichtigt. Das Jahr 2000 stellt dabei das Vergleichsjahr dar. Der Vermögensfaktor für das Jahr 2000 beträgt somit den Wert 1, dieser ergibt sich durch die Division des Jahreswertes durch den Normwert. Der Normwert beträgt immer 100 und der Jahreswert variiert nach Angaben des statistischen Bundesamtes zwischen 1984 und 2002 von 73,8 bis 103,4 (o.V. 2004c). Tabelle 4.5 stellt die Art der Transformation dar.

**Tab. 4.5: Anpassung des bedarfsgewichteten individuellen Haushaltseinkommens an den Verbraucherpreisindex**

AusgangsvARIABLE	Art der Transformation	Bezeichnung
Income_b	Bedarfsgewichtetes Haushaltseinkommen pro Kopf, angepasst an den Verbraucherpreisindex (in Euro): Bedarfsgewichtetes Haushaltseinkommen pro Kopf * Vermögensfaktor  Vermögensfaktor = (Normwert <sup>14</sup> /Jahreswert)	e_incXX  (jeweilige Jahreszahl)

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach SOEP

Mit einem Betrag von 1000,- Euro im Jahre 2002 lassen sich im Jahre 1984 Waren im Wert von 1355,- Euro beziehen. Dieses ergibt sich aus der Division des Normwertes von 100 mit dem Jahreswert des Jahres 1984 von 73,8. Das Ergebnis des Vermögenswertes lautet 1,36, somit werden die 1000,- Euro des Jahres 2000 für das Jahr 1984 mit 1,36 multipliziert und man erhält die oben dargestellte höhere Kaufkraft.

Anschließend wird die abhängige, dichotome Variable des Wegzugs aus Deutschland in der entsprechenden Personenjahreszeile berechnet. Dabei wird die Variable „yperg“ (Bearbeitungsergebnis Person) herangezogen. Wenn der Eintrag der Variable „yperg“ den Wert 5 („Ins Ausland verzogen“) beträgt und das entsprechende Austrittsjahr ausfindig gemacht worden ist, wird der entsprechenden Personenjahreszeile der Wert 1 zugeordnet. Die Zensierungsvariable, die das Ereignis „Rückkehr des Ausländers in seine Heimat“ oder den Verbleib bzw. eine Rechtszensierung angibt, lautet wie folgt:

$$\text{Movinabr} \equiv \begin{cases} 0 = \text{Verbleib} \\ 1 = \text{Rückkehr} \end{cases} \quad (1)$$

Somit lässt sich im zeitlichen Verlauf erkennen, wenn eine Person Deutschland verlässt (siehe auch Kapitel 4.2.1). Mehrfachrückkehrer, also Personen, die während der Paneluntersuchung mehrmals in ihre Heimat für längere Zeit zurückkehrten und dann erneut an der Befragung teilnahmen, werden aufgrund des Datendesigns und ihrer äußerst geringen Fallzahlen ( $n \leq 10$ ) nicht berücksichtigt.

Danach wird die Aufenthaltsdauer in Deutschland berechnet. Sie entspricht der Gesamtzeit an Jahren, die eine Person in Deutschland verbracht hat. Diese errechnet sich aus der Differenz zwischen dem jeweiligen Befragungsjahr und dem Jahr der Immigration einer Person. Mit Hilfe der Aufenthaltsdauer in Jahren werden auch die Werte der

<sup>14</sup> Der Normwert ist für das Jahr 2000 auf 100 festgelegt.

Dummies der Aufenthaltsdauer in 10jahren Intervallen berechnet. Damit lassen sich Unterschiede im zeitlichen Verlauf beobachten. Durch eine Heranziehung entsprechender Dummyvariablen lassen sich auch mit einer logistischen Regression im Personenjahresdatensatz ähnliche Analysen wie bei einer Cox-Regression durchführen.

Als nächstes werden fehlende Werte für zwei Variablengruppen ersetzt. Die Beseitigung von fehlenden Werten ist nötig, da entsprechenden Items nicht zu jedem Zeitpunkt erhoben wurden. Dies ist zu einem der Fall bei den Items zur Selbsteinschätzung der Sprachkenntnisse in Wort und Schrift. Diese wurden von 1984-1987 jährlich und dann von 1989 bis 2001 im zwei jährigem Abstand erhoben. Für die fehlenden Zeitpunkte werden einfach die bekannten Werte des jeweiligen vorherigen Zeitpunktes herangezogen. Zum anderen ist dies der Fall für die Items, welche Informationen zum Familiennetzwerk im In- und Ausland liefern sollen. Informationen über die Anzahl von Verwandten in Deutschland und im Ausland wurden nur in den Jahren 1991, 1996 und 2001 erhoben. Für die Jahre 1984 bis einschließlich 1995 wurden die Werte des Jahres 1991 und für die Jahre von 1996 bis einschließlich 2000 wurden die Werte des Jahres 1996 eingesetzt. Für die Jahre 2001 bis einschließlich 2002 wurden die Werte des Jahres 2001 eingesetzt.

Die Berechnung einer Interaktionsvariable, welche den Einfluss der staatlichen finanziellen Rückkehrprämie für türkische Staatsangehörige im Jahre 1984 misst, wird vorgenommen. Dabei wird eine Dummy Variable für die türkische Staatsangehörigkeit und eine für das Jahr 1984 berechnet.

Wie aus den obigen Darstellungen deutlich geworden ist, ist die Aufbereitung von Querschnittsdatsätzen zu einem Personenjahresdatensatz sehr arbeits- und zeitintensiv. Ich benötigte zur Erstellung knapp 110 Seiten SPSS Syntax, welcher sich im Anhang der vorliegenden Arbeit auf CD ROM befindet.

Nachdem ausführlich die Datenaufbereitung für den Personenjahres-Datensatz beschrieben und ein Überblick über die Zusammensetzung der Ausländerstichprobe gegeben wurde, soll sich nun im folgenden Kapitel der Methode der Ereignisanalyse gewidmet werden. Diese wird für die Messung des Einflusses entsprechender Kovariate auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit über die Zeit herangezogen.

## 5. Die Methode der Ereignisanalyse

Im Analysezeitraum von 1984 bis 2002 sind 805 von insgesamt 3753 Personen remigriert. Jede Remigration seit der Immigration nach Deutschland stellt ein Ereignis dar. Eine genaue Analyse solch eines Ereignisses wird im nächsten Kapitel vorgenommen, dabei werden Bedingungen aufgezeigt die zu einer Rückzuwanderung führen.

Zur Untersuchung der Bedingungen wird eine *Ereignisanalyse* (vgl. Yamaguchi 1991; Allison 1992) herangezogen, damit kann die Zeitspanne bis das Ereignis der Remigration eintritt und der Einfluss verschiedener unabhängiger Variablen auf das Risiko zu remigrieren modelliert werden. Dieser Ansatz wird oft bei der Analyse von Subjekten angewendet, für die diskrete Ereignisse von Interesse sind. Die Ereignisanalyse lässt sich hervorragend anwenden, um eine lange Zeitspanne mit vielen Zeitpunkten einer wiederholten Messung zu erfassen. Diese Methode wurde vielfach für die Analyse von Remigrationsverhalten verwendet (u. a. von Haug 2001; Klein, Jankowitsch, Weick 2000, Brecht 1994, Constant 2002). Bevor im nächsten Kapitel die konstruierten Ereignisanalyse-Modelle beschrieben werden, müssen zunächst einige Besonderheiten der verwendeten Daten erwähnt werden.

Remigration stellt ein einmaliges Ereignis dar. Es existiert keine Person im Datensatz, die remigrierte und wieder nach Deutschland immigrierte. Die vorliegenden Daten sind links „gestutzt“ (engl. truncated) und rechts zensiert (engl. censored).

Ist ein Fall links „gestutzt“, dann war ein Befragter im Zustand des Risikos und das zu analysierende Ereignis trat ein, bevor er in die Studie hätte eintreten können. Dies impliziert ein Selektivitätsproblem: Personen – speziell solche mit dem höchsten Risiko eines Eintretens des Ereignisses – sind nicht länger Teil der Population aus der die Stichprobe gezogen wird. Das Risiko des Eintretens eines Ereignisses - und der Einfluss auf das Ereignis durch entsprechende Kovariate - wird durch das systematische Ausschließen einer Hochrisikopopulation unterschätzt.

Die vorliegenden Daten sind rechts zensiert, das heißt eine Remigration ist zum Zeitpunkt des Endes der Untersuchung noch nicht eingetreten. Es ist aber noch prinzipiell möglich, dass dieses Eintritt. Die totale Dauer der Zeit zwischen Eintritt und Austritt aus dem Zustand des Bleibens ist nicht bekannt. Gegeben der Eintritt in einem Zustand zum Zeitpunkt 0 und eine Beobachtung zum Zeitpunkt  $t$ , ist nur die Länge der Dauer bekannt als  $T > t$  (vgl. Jenkins 2004: 4ff).

Eine linke „Zensierung“ der Daten liegt aufgrund des Vorhandenseins genauer Informationen über den Zeitpunkt der Immigration der Befragten nach Deutschland nicht vor. Die Aufenthaltsdauer in Deutschland wird bei unserer Analyse als Prozesszeit

definiert. Der Anfang unseres zu untersuchenden Prozesses ist durch das Jahr der Immigration nach Deutschland definiert. Allerdings werden bei Personen, die vor 1984 nach Deutschland immigriert sind, entsprechende Kovariate nicht erfasst.

Obwohl das Ereignis der Remigration zu jedem Zeitpunkt – also kontinuierlich auftreten kann - wird es auf diskrete Art gemessen. Nur jährliche Informationen über das Bleiben oder Remigrieren liegen vor, es besteht keine Möglichkeit den genauen Zeitpunkt der Remigration herauszufinden

Da die Zeit in den von mir verwendeten Daten nicht kontinuierlich ist, ist die Wahl für ein *diskretes Zeit-Risiko Modell* für meine Analyse angemessen. Nachdem die Daten zu einem Personenjahresdatensatz umgewandelt wurden, lässt sich ein diskretes Zeit-Risiko Modell als standardmäßiges logistisches Modell unter Einbezug einer Reihe von Dummy - Variablen, welche die Dauer bis zum Eintreten des Ereignisses messen, spezifizieren. Die Dummy -Variablen ermöglichen eine Modellierung von Risikoraten (engl.: hazards), ohne vorherige Annahmen über die Zeitabhängigkeit der Basis Risikorate (engl. baseline hazard rate) (vgl. Guo 1993) treffen zu müssen. In meinen Analysen modelliere ich die diskrete Zeit Risiko Rate  $h_{it}$  folgendermaßen:

$$h_{it} = \Pr(T_i = t | T_i \geq t) \quad (2)$$

Ein Individuum  $i$  erfährt ein bestimmtes Ereignis zum Zeitpunkt  $t$ , unter der Bedingung dass zum Zeitpunkt  $t$  die Person immer noch das Risiko hat das Ereignis zu erfahren (das Ereignis hat also bis jetzt noch nicht stattgefunden). Die Modellierung dieses Risikos hängt von einer Reihe von zeitlich variierenden, erklärenden Variablen  $X_{it}$  und der Wahl einer logistischen Spezifikation für die Risiko Funktion ab. Das daraus resultierende Modell ist vergleichbar mit einem standardmäßigen logistischen Regressionsmodell und kann wie folgt interpretiert werden, die folgende Formel verdeutlicht dies:

$$\log\left(\frac{h_{it}}{1-h_{it}}\right) = \alpha_t + \beta' X_{it} \quad (3)$$

In ihr bedeutet  $\alpha_t$  eine Reihe von Dummyvariablen, welche die Zeit im Risiko kontrollieren, gegeben die *Grundrisikorate* des Modells (engl. Baseline hazard of the model) und  $\beta' X_{it}$  repräsentiert die unabhängigen Variablen. Die Basisrate bleibt in der Cox-Regression unbestimmt, deshalb wird sie auch als semi-parametrisch bezeichnet.

Beim dem hier vorliegenden Logit-Modell wird die Basisrate durch die Einführung von Jahres-Dummies operationalisiert. In Anlehnung an die logistische Regression können die Modell Koeffizienten als eine Veränderung in „log odds“ der Wahrscheinlichkeit eines Auftretens des Ereignisses für eine Veränderung von eins beim Koeffizienten angesehen werden. Entsprechend der „hazard-ratios“ bei der Cox Regression können im Logit-Modell die odds-ratios als Risikofaktor einer Rückwanderung interpretiert werden.

Der Unterschied des hier verwendeten Modells zu einem gewöhnlichen logistischen Regressionsmodell ist die Kontrollierung der Zeit durch  $\alpha_t$  Dummies, die *Modellierung eines separaten Achsenabschnitts* für jede Dauer und die mögliche Veränderung der Werte für X über die Zeit (vgl. Allison 1984 für eine detaillierte Diskussion des formalen Modells). Eine Verallgemeinerung des Modells unter Berücksichtigung von latenten Variablen findet sich in Muthen (2002: 86ff).

Bei der Berechnung der logistischen Regressions-Modelle mit der Statistiksoftware SPSS wird ein *listenweiser Fehlerausschluss* vorgenommen, dies erklärt die Dezimierung der Fallzahl von Modellen mit einer hohen Anzahl von Variablen und muss bei der Interpretation der Ergebnisse mitberücksichtigt werden. Grundsätzlich kann bei logistischen Regressionen auch ein paarweiser Fehlerausschluss und eine (multiple) Imputation fehlender Daten vorgenommen werden. SPSS stellt für eine multiple Imputation ein Zusatzmodul mit dem Namen MVA (Missing Value Analysis) zur Verfügung. MVA verfügt über eine „Mean-Deviation-Pattern-Analyse“, die eine Implementierung des Expectation-Maximization Algorithmus zur Schätzung von Kovarianzmatrizen für multivariate-normalverteilte Daten ermöglicht. Eine Speicherung der Regressionsschätzungen der imputierten Werte ist ebenfalls möglich<sup>15</sup>. Das Statistikprogramm STATA verfügt ebenfalls über ein Imputations-Kommando, mit dem „best subset“-Regressionsersetzungen vorgenommen werden können (vgl. Carlin et. al. 2003, S. 215 ff, für eine ausführliche Diskussion).

---

<sup>15</sup> Siehe auch o.V. (2004a): [http://www.spss.com/missing\\_value/](http://www.spss.com/missing_value/), 18.12.2004, 14:35 Uhr.

## 6. Empirische Modelle

Unter welchen Bedingungen remigrieren Personen in ihre Herkunftsländer? Um diese Frage beantworten zu können, müssen zeitabhängige und zeitunabhängige Variablen betrachtet werden. Zeitabhängige Variablen sind durch die Veränderbarkeit ihrer Ausprägungen über die Zeit charakterisiert, d.h. eine Beobachtungseinheit setzt sich anderen Bedingungen oder Situationen aus. Beispiele für zeitabhängige Kovariate sind Familienstand oder monatliches Haushaltseinkommen. Zeitunabhängige Variablen sind dagegen konstant über jeden Befragungszeitpunkt ausgeprägt. Das Geschlecht der Befragten ist für diese Art der Variablen ein gutes Beispiel.

Im folgenden Abschnitt werden je nach Arbeitshypothesen verschiedene Modelle konzipiert, empirisch überprüft und die Ergebnisse vorgestellt. Ich beginne jedoch mit deskriptiven Ergebnissen der Analyse.

### 6.1 Deskriptive Ergebnisse

Innerhalb des Befragungszeitraumes von 1984 bis 2002 sind von den 3753 Befragten 805 Personen in ihre Herkunftsländer zurückgekehrt. Im Durchschnitt kehrten sie im Jahre 1990 zurück, die meisten von ihnen im Jahre 1984, dies entspricht 21,4%. Darauf folgt das Jahr 1987 mit 83 Fortzügen (10,3%) Die folgenden Tabelle 6.1 gibt einen Überblick über Rückwanderungen nach Herkunftsland und Jahr.

**Tab. 6.1: Rückwanderungen nach Herkunftsland und Jahr (beobachtete absolute Werte und Zeilenprozentwerte)**

Jahr		Italiener	Spanier	Griechen	Ex-Jugoslawen	Türken	Gesamt
1984	n	43	26	8	17	78	172
	%	25,0%	15,1%	4,7%	9,9%	45,3%	100,0%
1985	n	16	20	5	7	12	60
	%	26,7%	33,3%	8,3%	11,7%	20,0%	100,0%
1986	n	9	19	6	6	12	52
	%	17,3%	36,5%	11,5%	11,5%	23,1%	100,0%
1987	n	22	15	31	5	10	83
	%	26,5%	18,1%	37,3%	6,0%	12,0%	100,0%
1988	n	10	11	8	6	17	52
	%	19,2%	21,2%	15,4%	11,5%	32,7%	100,0%
1989	n	9	20	3	0	11	43
	%	20,9%	46,5%	7,0%	,0%	25,6%	100,0%
1990	n	9	3	11	0	5	28
	%	32,1%	10,7%	39,3%	,0%	17,9%	100,0%
1991	n	8	10	0	4	4	26
	%	30,8%	38,5%	,0%	15,4%	15,4%	100,0%
1992	n	4	2	9	5	10	30
	%	13,3%	6,7%	30,0%	16,7%	33,3%	100,0%

<b>1993</b>	n	4	9	14	5	11	43
	%	9,3%	20,9%	32,6%	11,6%	25,6%	100,0%
<b>1994</b>	n	9	0	7	4	12	32
	%	28,1%	,0%	21,9%	12,5%	37,5%	100,0%
<b>1995</b>	n	6	6	14	6	6	38
	%	15,8%	15,8%	36,8%	15,8%	15,8%	100,0%
<b>1996</b>	n	8	2	4	3	1	18
	%	44,4%	11,1%	22,2%	16,7%	5,6%	100,0%
<b>1997</b>	n	3	4	7	6	9	29
	%	10,3%	13,8%	24,1%	20,7%	31,0%	100,0%
<b>1998</b>	n	7	4	5	7	3	26
	%	26,9%	15,4%	19,2%	26,9%	11,5%	100,0%
<b>1999</b>	n	6	3	3	4	7	23
	%	26,1%	13,0%	13,0%	17,4%	30,4%	100,0%
<b>2000</b>	n	6	2	13	7	1	29
	%	20,7%	6,9%	44,8%	24,1%	3,4%	100,0%
<b>2001</b>	n	1	2	2	1	3	9
	%	11,1%	22,2%	22,2%	11,1%	33,3%	100,0%
<b>2002</b>	n	0	1	0	3	8	12
	%	,0%	8,3%	,0%	25,0%	66,7%	100,0%
<b>Gesamt- zeitraum</b>	n	180	159	150	96	220	805
	%	22,4%	19,8%	18,6%	11,9%	27,3%	100,0%

n = Fallzahl; % = Prozent.

Quelle: Eigene Berechnungen

Im Jahr 1984 stellen die Türken die Gruppe mit den meisten Rückwanderungen (45,3%). Die Gruppe der Italiener folgt mit großem Abstand (25,0%), an 3. Stelle liegen die Spanier (15,1%), an 4. Stelle die Jugoslawen mit 9,9%. Die geringste Zahl an Rückwanderungen hat die Gruppe der Griechen mit 4,7% zu verbuchen. Im Jahre 2002 sind insgesamt kaum Fortzüge festzustellen, es wanderten nur 12 Personen zurück. Die Türken stellen wieder die Gruppe mit den meisten Rückwanderungen, gefolgt von den Ex-Jugoslawen (25,3%). Für die restlichen Zuwanderergruppen traten außer für die Spanier mit einer Rückwanderung, keine Fortzüge auf.

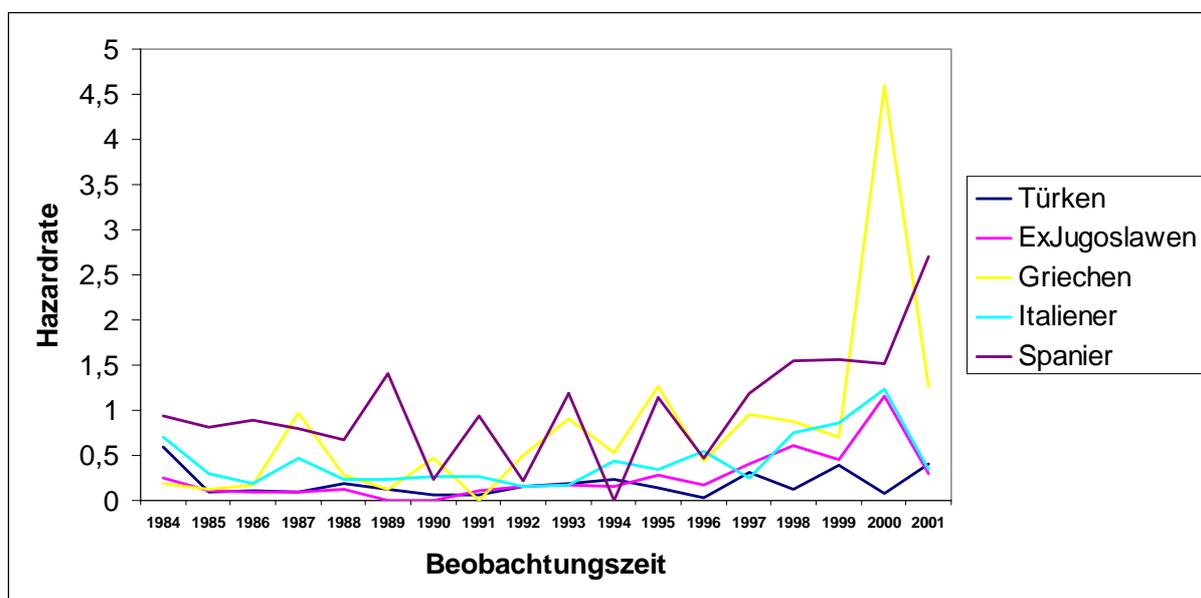
Die *Rückkehrrate* (Hazardrate) wird differenziert nach Nationalität in Abbildung 6.1 seit Mitte der 80er Jahre wiedergegeben. Dort ist vor allem für die Türken die Auswirkung des Rückkehrförderungsgesetzes klar zu erkennen. Die Rückkehrrate von Türken liegt nach dem Inkrafttreten des Rückkehrförderungsgesetzes im Jahr 1984 auf hohem Niveau. Im darauf folgenden Jahr fällt sie aber bereits wieder auf ein deutlich niedrigeres Niveau und bleibt anschließend nahezu konstant. Die Türken und Ex-Jugoslawen weisen generell die geringste Risikorate einer Rückkehr auf, darauf folgen die Italiener. Das höchste Risiko haben Spanier und Griechen.

Mit Ausnahme der erhöhten Rate im Kontext der *Rückkehrförderung* kann insgesamt für alle fünf Nationalitäten davon ausgegangen werden, dass das Risiko der

Rückwanderung über den Beobachtungszeitraum hinweg auf einem annähernden konstanten Niveau bleibt. Die Risikorate bewegt sich zwischen dem Wert 0 und 1.

Zum Jahre 2001 steigt die Rückkehrate für die Spanier und Griechen massiv an, dies lässt sich durch den Umstand erklären, dass sich zum Ende des Untersuchungszeitraumes kaum noch Spanier (54 bei 2 Rückwanderungen) und Griechen (113 bei 2 Rückwanderungen) in der Risikogruppe befinden und bereits eine geringe Anzahl von Remigration zu dieser relativ hohen Risikorate führen.

**Abb. 6.1: Rückkehrate von „Arbeitsmigranten“ seit Mitte der 80er Jahre nach Nationalität**

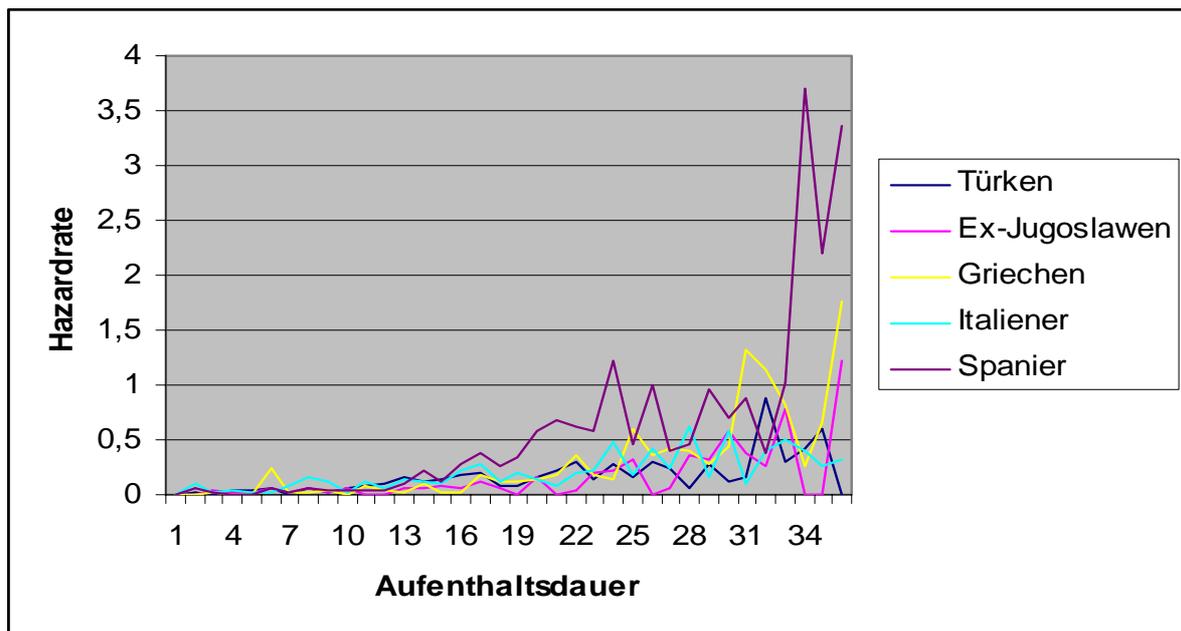


Quelle: Eigene Berechnungen.

Abbildung 6.2 gibt nun einen Überblick über die Rückkehrate (Hazardrate) von „Gastarbeitern“ aus den fünf Hauptanwerberstaaten mit steigender Aufenthaltsdauer wieder. Das Risiko bewegt sich auch in dieser Zeiteinheit relativ konstant für alle Nationalitäten von 0 bis 1 auf niedrigem Niveau.

Nach 32 Jahren Aufenthalt in Deutschland ist für die Spanier ein besonders massiver Anstieg der Risikorate festzustellen, dies liegt – entsprechend der obigen Risikorate – daran, dass nach dieser langen Aufenthaltsdauer kaum noch Personen in der Risikopopulation anzutreffen sind und eine geringe Anzahl an Remigrationen die erhöhte Hazardrate zum Ende hin bedingen.

**Abb. 6.2: Rückkehrrate von Arbeitsmigranten nach Aufenthaltsdauer und Nationalität**



Quelle: Eigene Darstellung nach SOEP.

Um einen ersten Überblick über wichtige *Merkmale der Untersuchungspopulation* zu erhalten, sollen im Folgenden einige deskriptive Werte dargestellt werden. Einen Überblick über die Zusammensetzung der Ausländerstichprobe im SOEP vermittelt Tabelle 6.2, die die berücksichtigten Personen in den nachfolgenden statistischen Analysen enthält.

**Tab. 6.2: Alters- und Geschlechtsverteilung nach Nationalität im SOEP (Welle 1984)**

	Türkei	Ex-Jugoslawien	Griechenland	Italien	Spanien
<b>Alter</b>					
16 – 24	31 %	9 %	13 %	16 %	12 %
25 – 40	34 %	52 %	31 %	46 %	40 %
41 – 55	32 %	36 %	47 %	31 %	35 %
> 55	3 %	4 %	9 %	7 %	13 %
<b>Geschlecht:</b>					
Weiblich	47 %	49 %	48 %	41 %	43 %
<b>Personen</b>					
Gesamt	1005	547	428	556	378

Quelle: Eigene Berechnungen nach SOEP, Welle 1984.

Auffallend ist der relativ große Anteil Jugendlicher und junger Erwachsener bei der türkischen Personengruppe, sowie der relativ hohe Anteil der über 55jährigen bei den

Spaniern. Für das Alter von 25 bis 40 Jahre stellen die Ex-Jugoslawen die größte Gruppe, in der Gruppe der 41 bis 55jährigen sind es wiederum die Griechen. Die Männer sind in der Gruppe der Italiener am stärksten vertreten.

In Tabelle 6.3 sind zur weiteren Orientierung einige interessante Eckdaten aufgeführt, die die prozentuale *Verteilung* einiger *ausgewählter Kovariablen* sowie ihre Veränderung zwischen 1984 und 2002 wiedergeben. Um ein realistischeres Bild des Pro-Kopfeinkommens im Verlauf von 1984 bis 2002 zu bekommen, wurde der Verbraucherpreisindex des statistischen Bundesamtes für die Berechnungen herangezogen.

**Tab. 6.3: Einige Eckdaten über Migranten aus dem SOEP**

	<b>1984</b>	<b>2002</b>
<b>Gesamtzahl befragte Ausländer</b>	2914	1039
<b>Demographische Merkmale (%)</b>		
Verheiratet	75	85
Ehepartner in Deutschland	96	100
<b>Berufliche Stellung (%)</b>		
Ungelernter Arbeiter	26	18
Angelernter Arbeiter	45	39
Facharbeiter	18	19
Angestellter	6	17
Selbständiger	4	7
Beamter	1	-
<b>Integrationsfaktoren (%)</b>		
Deutsch sprechen gut/sehr gut	41	47
schlecht/gar nicht	23	18
Deutsch schreiben gut/sehr gut	21	26
schlecht/gar nicht	56	47
<b>Haushaltseinkommen (M)</b>		
Haushaltsgröße	4,0	3,4
Bedarfsgewichtetes Haushaltseinkommen pro Kopf, angepasst an den Verbraucherpreisindex <sup>16</sup> (Euro)	1026	1235

Quelle: Eigene Berechnungen nach SOEP.

Von 1984 auf 2002 ist der Anteil von verheirateten Personen deutlich angestiegen. Im Jahre 2002 halten sich alle Ehepartner der Untersuchungspopulation in Deutschland auf.

<sup>16</sup> Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Verbraucherpreisindex für Deutschland – Revisionsbericht – 2003.

Deutlich gesunken ist der Anteil ungelernter und angelernter Arbeiter, jeweils um 8% und 6%. Der Anteil an Facharbeitern ist weitestgehend konstant geblieben. Bemerkenswert ist der um das dreifache gestiegene Anteil an Angestellten zwischen den Jahren 1984 und 2002. Die Zahl der Selbständigen hat sich fast verdoppelt und im Jahre 1984 waren sogar ein Prozent der Zuwanderer verbeamtet, im Jahre 2002 war dies allerdings nicht mehr der Fall. Bei den verbeamteten Personen handelte es sich überwiegend um italienische und spanische Diplomaten.

Die Deutschkenntnisse in Wort und Schrift der Zuwanderer haben sich nach eigener Einschätzung der Befragten von 1984 bis 2002 erheblich verbessert. Dies deutet auf eine zunehmende Integration von Zuwanderern in Deutschland hin.

Die Haushaltsgröße hat sich gegenüber dem Jahr 1984 um mehr als 25% verringert. Das bedarfsgewichtete und an die jeweilige Kaufkraft angepasste Haushaltseinkommen pro Kopf hat von 1984 auf 2002 um ein 1/5 zugenommen. Dies lässt sich am ehesten durch die Zunahme an qualifizierten - mit gleichzeitiger Abnahme von unqualifizierten - Beschäftigungsverhältnissen erklären.

Es wäre sicherlich noch aufschlussreicher die Mittelwerte aller verwendeten Kovariaten im zeitlichen Verlauf über alle Befragungszeitpunkte wiederzugeben, z. B. könnte die genaue zeitliche Entwicklung der deutschen Sprachkenntnisse, des individuellen Pro-Kopfeinkommens oder des Anteils an Arbeitslosen dargestellt werden, diese würde allerdings den Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit sprengen, scheint aber im Rahmen des Forschungsprojektes als sehr sinnvoll. Deswegen sollte der generierte Datensatz auch für andere entsprechende Veröffentlichungen zum hier behandelten Themengebiet herangezogen werden.

Im Folgenden soll nun die Risikorate der Rückwanderung in die Herkunftsländer dargestellt werden. Die Risikorate kann als bedingtes Wahrscheinlichkeits-Verhältnis für ein Ereignis im jeweiligen Intervall interpretiert werden. Es handelt sich um die Wahrscheinlichkeit des Erfahrens des Risikos zum jeweiligen Zeitpunkt für die Fälle, die bis dahin überlebt haben.

Zunächst wird sich den Einflüssen von „Zeitvariablen“ oder lebenszyklischen Ereignissen gewidmet. Anschließend werden die Einflüsse von ökonomischen Faktoren, sowie von Human- und Sozial-Kapital untersucht. Zunächst werden die Modelle für alle Ausländerpopulationen in Deutschland gerechnet, anschließend wird dann untersucht wie sich die Zugehörigkeit zu einer unterschiedlichen Ausländerpopulation auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit auswirkt. In Kapitel 6.5 wird dann ein vorläufiges Endmodell konzipiert und empirisch getestet.

## 6.2 Auswirkungen der Zeit auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit

Ein besonderer Vorteil der hier vorliegenden Analyse von Paneldaten ist die detaillierte Untersuchung von Sozialisations-, Dauer- und Alterseffekten. Alle diese Einflüsse haben etwas mit Zeit zu tun. Bei den hier vorliegenden Daten können die einzelnen Einflüsse dieser „Zeit-Variablen“ untersucht werden (vgl. Frick, Schupp 1999: 6ff).

Unter *Sozialisationswirkungen* verstehe ich hier die Immigration nach Deutschland in einem bestimmten Lebensabschnitt, der aus psychologischer Sicht für die Sozialisation eines Menschen von besonderer Bedeutung ist. Dabei ist die Phase der Kindheitssozialisation, welche sich von 0 bis 10 Jahren erstreckt und die Phase der Jugendsozialisation, welche sich von 11 bis 20 Jahren erstreckt, von besonderer Bedeutung. Bisher betrachtete die Sozialisationsforschung das Alter als irrelevant. Lediglich Kindheit und Jugend kommt eine zentrale Rolle in der Entwicklung des Menschen zu, denn „dass sich vom Erwachsenenalter an die Persönlichkeit nicht mehr im Prozess des Aufbaus und der „Bildung“ im wörtlichen Sinn befindet, sondern im einen Prozess der Modifikation bereits bestehender Strukturen und ihrer Weiterentwicklung“ (vgl. Hurrelmann 1986: S. 152) wurde gemeinhin als Fakt angesehen.

Die *Kindheits- und Jugend-Phase* sind für die Enkulturation in eine Gesellschaft von besonderer Bedeutung. Kommen Immigranten im Kindesalter nach Deutschland so erlernen sie viel spielerischer und unbeschwerter die deutsche Sprache und die kulturellen Gepflogenheiten, es sei denn es kommt zu einer massiven Segregation von Seiten der Eltern, wobei das Kind z.B. bewusst nicht in den Kindergarten geschickt wird oder es nur mit Kindern der eigenen Nationalität Umgang pflegen darf. Die Immigration im Kindesalter und der damit einhergehende deutsche Kindergarten- und Grundschul-Besuch müsste sich positiv auf eine erfolgreiche Integration und auf die Bildung von Human- und Sozialkapital, sowie von kulturellem Kapital auswirken. Die Rückkehrwahrscheinlichkeit müsste für diese Personen sehr gering sein, auch wenn sie ggf. erst eine relativ kurze Aufenthaltsdauer aufweisen. Eine ähnliche Verringerung der Rückkehrwahrscheinlichkeit müsste für im Jugendalter nach Deutschland gekommene Immigranten vorliegen. Ein Eintreffen in Deutschland zwischen dem 11. und 20. Lebensjahr bringt einen deutschen Schulbesuch, das Durchleben der Pubertät und das Eintreten in das Erwachsenenalter mit sich. Auch hier kann sich bei einem nicht Vorherrschen von Segregation eine Enkulturation leichter vollziehen und eine entsprechende Kumulation von Human- und Sozialkapital, sowie kulturellen wird maßgeblich begünstigt. Auch dieser Einfluss müsste sich relativ unabhängig von der Aufenthaltsdauer auswirken, weil auch hier wieder

Personen eine kurze Aufenthaltsdauer aufweisen können, und der Einfluss der Jugendsozialisation die relativ kurze Aufenthaltsdauer relativieren müsste.

Neuere Erkenntnisse der Sozialisationsforschung relativieren den besonderen Einfluss der Kindheits- und Jugendsozialisation, besonders wenn man als Erwachsener in ein neues Land kommt und für längere Zeit zu bleiben beabsichtigt. „Unabhängig vom Alter, Geschlecht und sozialen Status ist jeder aufgefordert, die Lebensplanung immer wieder neu zu überdenken, zu strukturieren und umzusetzen" (Ecarius 1996: 254). Vor allem bei einem längeren Aufenthalt in einer neuen Umgebung mit einer fremden Sprache und neuen kulturellen Gepflogenheiten liegt es auf der Hand, „daß die volle Teilnahme am gesellschaftlichen Leben als Erwachsener keineswegs voraussetzungslos ist, sondern einer umfassenden Vorbereitung bedarf, und daß diese Vorbereitung keineswegs „natürlich" erfolgt (als Heranwachsen und „Reifen"), sondern ein sozialer Prozeß ist; er muß gewährleisten, daß die Erwachsenen sich (...) einordnen können und wollen" (Kohli 1980: 301). In diesem Zusammenhang wird nun der Effekt der *Aufenthaltsdauer* untersucht.

Es spitzt sich also alles auf folgende Fragen zu, ob sich eine erfolgreiche Enkulturation in eine andere Kultur, unabhängig von einer Kindheits- und Jugendsozialisation, in welchem Maße nach einer gewissen Aufenthaltsdauer einstellt. Auch muss der Frage nachgegangen werden, welchen Effekt das *Lebensalter* auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit hat. Eine Rückwanderung sollte vor allem in den aktiven erwerbstätigen Jahren in Erwägung gezogen werden, da es die Berufsaufnahme im Herkunftsland leichter macht. Umso jünger die Personen sind, desto einfacher sollte sich eine Wiedereingliederung in die Kultur und das Erwerbsleben des Herkunftslandes vollziehen. Mit zunehmendem Alter steigt auch der Bedarf einer guten medizinischen, sozialen und ökonomischen Versorgung. Die Versorgung im Alter für nicht-europäische Arbeitsmigranten ist in Deutschland sicherlich eher gewährleistet, als in entsprechenden Herkunftsländern. Gegen diese Annahme spricht wiederum die Attraktivität des Rentenbezugs im Herkunftsland, besonders für europäische Migranten. Diese Annahme wird im Modell in Tabelle 6.6 überprüft.

Wie Tabelle 6.4 zeigt muss ein höheres Alter nicht immer eine längere Aufenthaltsdauer mit sich führen. Einige Immigranten wandern erst im hohen Alter nach Deutschland ein. Zur besseren Veranschaulichung wurden die Aufenthaltsdauer und das Alter in 9-jahres Intervallen zusammengefasst.

**Tab. 6.4: Kreuztabelle Alter und Aufenthaltsdauer**

Alter (Jahre)		Aufenthaltsdauer (Jahre)					Gesamt
		1-10	11-20	21-30	31-40	41-50	
15 – 25	n	2183	2544	308	1	0	5036
	%	43,35	50,52	6,12	0,02	0	100
26 – 35	n	1634	3805	1860	88	0	7387
	%	22,12	51,51	25,18	1,19	0	100
36 – 45	n	433	4314	2705	244	0	7696
	%	5,63	56,06	35,15	3,17	0	100
46 – 55	n	301	2458	4411	668	5	7843
	%	3,84	31,34	56,24	8,52	0,06	100
56 – 65	n	54	710	2280	1246	21	4311
	%	1,25	16,47	52,89	28,90	0,49	100
66 – 75	n	20	40	255	358	50	723
	%	2,77	5,53	35,27	49,52	6,92	100
76 – 86	n	12	19	17	48	9	105
	%	11,43	18,10	16,19	45,71	8,57	100
Gesamt	n	4637	13890	11836	2653	85	33101
	%	14,01	41,96	35,76	8,01	0,26	100

$r = .58^{**}$

Quelle: Eigene Berechnungen

Wie Tabelle 6.4 zeigt weisen 35,18 % der Personenjahre im Alter von 46 bis 55 Jahren ein Aufenthaltsdauer von 0 bis 20 Jahren auf, in der Gruppe der 56 bis 65jährigen sind es 17,72 % und in der Gruppe der 76 bis 86jährigen sind es sogar 29,53 %, allerdings ist dabei in dieser Gruppe die geringe Fallzahl von  $n = 105$  Personenjahre zu beachten. Die Korrelation beträgt 0,58 und ist hochsignifikant. Der Zusammenhang ist also nicht zu hoch, so dass auf eine Kollinearität zu schließen wäre, welche eine Auspartialisierung der Effekte unmöglich machen würde.

Zusätzlich variiert die Rückwanderungswahrscheinlichkeit auch mit *lebens- oder familienzyklischen Ereignissen*. Ein solches Ereignis stellt z.B. der Eintritt in das Rentenalter oder der tatsächlichen *Rentenbezug* dar. Eine Rückkehr sollte dann wieder wahrscheinlicher werden. Vor allem wenn das angesammelte Kapital so hoch ist, dass in Herkunftsländern mit geringer Kaufkraft, Ersparnisse mehr wert sind als am Aufenthaltsort. Besonders erwähnenswert ist dabei die Tatsache, dass Renten von Beschäftigten aus EU-Mitgliedstaaten in vollem Umfang auch im Herkunftsland gezahlt werden, somit steht einem finanziell abgesicherten Lebensabend nichts im Wege.

Im folgenden Modell müsste nun der Einfluss der Variablen Alter, Aufenthaltsdauer, Kindheits- und Jugendsozialisation, sowie des Rentenbezugs auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit für alle Ausländerpopulationen simultan getestet werden. Einer Auspartialisierung in einem gemeinsamen Modell steht allerdings das Auftreten von Kollinearität entgegen. Wie Tabelle 6.5 zeigt, tritt Kollinearität zwischen dem Immigrationsalter und dem Lebensalter auf, welches zu erwarten wäre, weil mit einer frühen Immigration nach Deutschland auch ein niedriges Lebensalter einhergeht.

**Tab. 6.5: Kreuztabelle Lebens- und Immigrationsalter**

Lebensalter		Immigrationsalter								
		0 – 10	11 – 20	21 - 30	31 - 40	41 - 50	51 - 60	61 - 70	71 - 85	Gesamt
15 – 25	n	2673	2134	210	0	0	0	0	0	5017
	%	53,28	42,54	4,19	0	0	0	0	0	100
26 – 35	n	2115	3760	1486	22	0	0	0	0	7383
	%	28,65	50,93	20,13	0,30	0	0	0	0	100
36 – 45	n	390	2777	4065	444	20	0	0	0	7696
	%	5,07	36,08	52,82	5,77	0,26	0	0	0	100
46 – 55	n	16	852	4509	2182	281	3	0	0	7843
	%	0,20	10,86	57,49	27,82	3,58	0,04	0	0	100
56 – 65	n	0	53	1579	2122	516	41	0	0	4311
	%	0	1,23	36,63	49,22	11,97	0,95	0	0	100
66 – 75	n	0	0	83	396	196	28	20	0	723
	%	0	0	11,48	54,77	27,11	3,87	2,77	0	100
76 – 86	n	0	0	0	24	44	9	19	9	105
	%	0	0	0	22,86	41,90	8,57	18,10	8,57	100
Gesamt	n	5194	9576	11932	5190	1057	81	39	9	33078
	%	15,70	28,95	36,07	15,69	3,20	0,24	0,12	0,03	100

$r = .76^{**}$

Quelle: Eigene Berechnungen

Die Werte der unabhängigen Variable „Immigrationsalter“ können aus den Werten der Variable „Lebensalter“ nahezu exakt vorhergesagt werden, dies spiegelt sich in der hohen hochsignifikanten Korrelation von 0,76 bei einer Fallzahl von  $n = 33078$  Personenjahre wieder. Eine Auspartialisierung der Effekte ist daher nicht möglich.

Was ist also zu tun? Der einzige Ausweg aus diesem Dilemma besteht in der *Präzisierung der Hypothese*. Zur Lösung der Frage nach dem relativen Beitrag der Faktoren müssen detaillierte theoretische Vorüberlegungen vorliegen. "You have to know

the answer to get the answer. More precisely, you must know something important about the answer to learn more of the answer. This is because age, cohort, and time constitute a muddle. They are redundant quantities that cannot be independently varied to produce unique contributions to a dependent variable. Assumptions must be made before quantitative analyses can be sensibly interpreted." (Donaldson, Horn 1992: 213). Aufgrund dessen wird in einem ersten Modell zunächst der Einfluss der Aufenthaltsdauer, des Alters und des Rentenbezugs getestet. Tabelle X zeigt die Einflüsse der einzelnen Variablen auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit.

**Tab. 6.6: Zeitliche Determinanten der Remigranten von Arbeitsmigranten seit 1984**

Variable	Beta	Odds
Alter	-0,05**	1,02
Aufenthaltsdauer	0,02**	0,94
Rentenbezug (j/n)	1,07**	3,42
Konstante	-3,84**	
Anzahl Personen-Jahre	32794	
Chi <sup>2</sup>	220,04	
(Cox/Snell) Pseudo-R <sup>2</sup>	0,01	

Quelle: SOEP 1-19. Welle, Personen-Jahr-Datensatz, abhängige Variable: Remigration (758 Fälle), (j/n): ja/nein, logistische Regression: partielle  $\beta$ -Koeffizienten, \*\* signifikant auf 99,9%-Niveau, odds ratio.

Wie aus Tabelle 6.6 ersichtlich ist steigt mit zunehmendem Alter die Rückkehrwahrscheinlichkeit. Mit jedem weiteren Altersjahr steigt die Rückkehrrate auf das 1,02fache bzw. um 2%. Dieses Ergebnis widerspricht der von mir aufgestellten Hypothese, welche einen negativen Effekt auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit postulierte. Die Rückwanderung von Zuwanderern aus den ehemaligen fünf Hauptanwerbeländern hat damit eine andere Altersstruktur als Wanderungen im Allgemeinen, diese werden vor allem im frühen Erwachsenenalter vollzogen. In diesem Alter ist es leichter sich neuen kulturellen Gegebenheiten und Beschäftigungsstrukturen anzupassen. Auch fällt es jüngeren Personen leichter soziale Kontakte zu knüpfen. Es lässt sich also empirisch feststellen, dass die Rückwanderungsrate von ehemaligen Gastarbeitern entgegen anderen Wanderungsströmen mit dem Alter ansteigt. Die Vorstellung eines auf das Erwerbsleben zeitlich befristeten Aufenthaltes von Arbeitsmigranten wird anhand der hier vorliegenden Daten bestätigt. Das Vorliegen eines *temporär geplanten Aufenthalts* wird ebenfalls durch den stark positiven Effekt des Rentenerhalts auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit bestätigt. Mit Rentenerhalt steigt diese um das dreifache (3,42fache) an.

Festzuhalten ist ebenfalls die Bestätigung der Hypothese, dass mit zunehmender Aufenthaltsdauer die Rückkehrwahrscheinlichkeit sinkt. Dieser Effekt ist deutlich größer

als der rückkehrfördernde Effekt des Alters, so dass dann per saldo mit jedem Alters- und gleichzeitig Aufenthalts-Jahr eine abnehmende Rückkehrneigung um 4% festzustellen ist.

In einem 2. Modell soll nun der Einfluss des Lebensalters modifiziert werden. Hier wird nun der oben bereits aufgeworfenen Frage nachgegangen, ob der negative Effekt der Kindheits- bzw. Jugendsozialisation oder der Aufenthaltsdauer auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit stärker ist. In Tabelle 6.7 sind die Ergebnisse der simultanen Testung der Effekte der Aufenthaltsdauer, der Kindheits- und Jugendsozialisation, sowie des Rentenbezugs dargestellt.

**Tab. 6.7: Zeitliche Determinanten: Modifiziertes Modell**

Unabhängige Variablen	Beta	Odds
<b>Aufenthaltsdauer</b>	-0,04***	0,96
<b>Kindheit in Deutschland (j/n)</b>	-0,34*	0,71
<b>Jugend in Deutschland (j/n)</b>	-0,27**	0,76
<b>Rentenbezug (j/n)</b>	1,50***	4,47
<b>Konstante</b>	-3,07***	
<b>Anzahl Personen-Jahre</b>	31410	
<b>Chi<sup>2</sup></b>	219,41	
<b>(Cox/Snell) Pseudo-R<sup>2</sup></b>	0,01	

Quelle: SOEP 1-19. Welle, Personen-Jahr-Datensatz, abhängige Variable: Remigration (758 Fälle), (j/n): ja/nein, logistische Regression: partielle  $\beta$ -Koeffizienten, \* signifikant auf 95%-Niveau, \*\* auf 99%-Niveau, \*\*\* auf 99,9%-Niveau, odds ratio.

Auch in diesem Modell hat die Aufenthaltsdauer einen negativen Effekt auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit, so dass mit jedem weiteren Aufenthaltsjahr eine abnehmende Rückkehrneigung von 4% festzustellen ist. Allerdings ist der negative Einfluss der Kindheits- und Jugendsozialisation auf die Rückkehrrate viel geringer, durch das Verbringen der Kindheit in Deutschland sinkt die Rückkehrrate auf 0,71fache bzw. um 29%. Das Verbringen der Jugend in Deutschland führt zu einer Senkung der Rückkehrrate auf das 0,76fache bzw. um 24%.

Es ist festzuhalten, dass der Einfluss der Kindheits- stärker als der der Jugendsozialisation ist. Die Sozialisationseffekte sind wiederum stärker als der Effekt der Aufenthaltsdauer. Die Sozialisation ist also entscheidender für eine niedrigere Rückkehrneigung als die Länge der Aufenthaltsdauer.

### 6.3 Ökonomische Einflüsse auf die Rückkehrneigung

Im folgenden Kapitel werde ich mich dem Einfluss von ökonomischen Faktoren auf die Rückwanderungswahrscheinlichkeit widmen. Die Einflüsse des bedarfsgewichteten Haushaltseinkommen, der Erwerbstätigkeit bzw. Arbeitslosigkeit, des Sozialhilfebezugs, des Immobilienbesitzes in Deutschland und der im Jahre 1984 gewährten finanziellen Rückkehrhilfe werden im folgenden empirisch getestet.

Aufgrund des Vorliegens von Kollinearität für die Variablen Arbeitslosigkeit und Erwerbstätigkeit können diese nicht simultan in einem Modell geschätzt werden. Ist eine Person erwerbstätig so kann mit großer Wahrscheinlichkeit vorhergesagt werden, dass eine Person nicht als arbeitslos registriert ist. In Tabelle 6.8 ist dies für 98,55% von 21190 erwerbstätigen Personenjahren der Fall. Dieser Zusammenhang zeigt sich auch durch die Höhe des Cramer-V von 0.34.

Dieser gemeinsame Zusammenhang tritt allerdings nicht auf, wenn eine Person geringfügig beschäftigt ist. Wenn eine Person geringfügig beschäftigt ist, dann kann sie auch gleichzeitig als arbeitslos registriert sein (vgl. o.V. 2004b: 14). Wie aus Tabelle 6.8 ersichtlich, sind allerdings 78,24% der nicht-erwerbstätigen Personenjahre nicht als arbeitslos registriert. Dies lässt sich durch Rentenbezug oder den Nichtanspruch auf Arbeitslosenunterstützung erklären.

**Tab. 6.8: Kreuztabelle Arbeitslosigkeit und Erwerbstätigkeit**

Erwerbstätig	arbeitslos registriert		Gesamt
	Nein	Ja	
Nein	9574	2662	12236
	78,24 %	21,76 %	100 %
Ja	20883	307	21190
	98,55 %	1,45 %	100 %
Gesamt	30457	2969	33426
	91,12 %	8,88 %	100 %

Cramer-V: 0.35

Quelle: Eigene Zusammenstellung.

Ich entscheide mich bei der Berechnung meiner Modelle zugunsten des *Arbeitslosigkeitsstatus* und vernachlässige den Erwerbsstatus. Der Effekt als arbeitslos registriert zu sein müsste größer sein, als der nicht erwerbstätig zu sein.

Durch die Arbeitslosigkeits-Meldung ist die Aufenthaltserlaubnis in Deutschland gefährdet (strukturelle Remigration), dies gilt allerdings nur für nicht-europäische Ausländer mit einer befristeten Aufenthaltsgenehmigung. Für nicht-europäische Ausländer

mit unbefristeter Aufenthaltsgenehmigung und europäischen Ausländer tritt keine Erlöschung des Bleiberechtes bei Arbeitslosigkeit ein.

Die Nicht-Erlöschung des Bleiberechtes bei europäischen Ausländern bei Arbeitslosigkeit begründet sich durch die Einheitliche Europäische Akte von 1986. Diese legte den Grundstein zur Schaffung des Europäischen Binnenmarktes bis 1993. Vereinbart wurde die Erweiterung der Freizügigkeitsregelung auf Nicht-Erwerbspersonen (Studenten, Rentner) und Arbeitslose, sowie eine generelle Erleichterungen der innergemeinschaftlichen Mobilität z. B. durch die gegenseitige Anerkennung von Bildungsabschlüssen (vgl. Werner 2001, S. 2ff).

Auch die klassischen Gastarbeiter, welche zwischen 1950 und 1980 nach Deutschland einwanderten, verfügen fast alle über eine unbefristete Aufenthaltsgenehmigung (siehe § 43-45 AuslG). Durch Arbeitslosigkeit wird ebenfalls die Wahrscheinlichkeit des Umsehens nach einer Beschäftigung im Herkunftsland erhöht.

In Modell 1 in Tabelle 6.9 werden zunächst die Effekte des bedarfsgewichteten Haushaltseinkommens, von Arbeitslosigkeit, von Sozialhilfebezug und vom Besitz von Wohneigentum auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit simultan getestet. In einem 2. Modell wird zusätzlich der Einfluss der finanziellen Rückkehrhilfe im Jahre 1984 auf die Rückkehrwahrscheinlichkeiten der verschiedenen Ausländerpopulationen untersucht.

**Tab. 6.9: Ökonomische Determinanten**

Unabhängige Variablen	Modell 1		Modell 2	
	Beta	Odds	Beta	Odds
Haushaltseinkommen	-0,25**	0,78	-0,13	0,88
Arbeitslosigkeit (j/n)	0,40***	1,49	0,47***	1,60
Sozialhilfebezug (j/n)	0,13	1,14	0,34***	1,40
Wohnungseigentum (j/n)	-0,78***	0,50	-0,69***	0,50
Rückkehrförderung (1984)			1,29***	3,62
Rückkehrförderung * Italiener			0,20	1,23
Rückkehrförderung * Spanier			0,08	1,08
Rückkehrförderung * Griechen			-0,66**	0,29
Rückkehrförderung * Jugoslawen			-1,25*	0,52
Konstante	-3,48***		-3,84***	
Anzahl Personen-Jahre	32257		32257	
Chi <sup>2</sup>	62,63		208,31	
(Cox/Snell) Pseudo-R <sup>2</sup>	0,00		0,01	

Quelle: SOEP 1-19. Welle, Personen-Jahr-Datensatz, abhängige Variable: Remigration (753 Fälle), (j/n): ja/nein, logistische Regression: partielle  $\beta$ -Koeffizienten, \* signifikant auf 95%-Niveau, \*\* auf 99%-Niveau, \*\*\* auf 99,9%-Niveau, odds ratio.

Zunächst lässt sich feststellen, dass - wie bei den anderen bisher getesteten Modellen - die Erklärungskraft schwindend gering ist. Die erklärte Varianz des 1. Modells beträgt noch nicht einmal 1%. Dies deutet erneut darauf hin, dass neben ökonomischen noch andere Faktoren eine entscheidende Rolle spielen müssen.

Dennoch sind die Stärken der einzelnen Effekte sehr aufschlussreich. So hat u. a. das *bedarfsgewichtete Haushaltseinkommen* einen aufenthaltsstabilisierenden Effekt. Jeder Euro mehr in der Haushaltskasse verringert die Rückkehrtrate um das 0,78fache bzw. um 22%. Dieses Ergebnis bestätigt die von mir postulierte Hypothese. Ein höheres Einkommen ermöglicht einen höheren Lebensstandard, steht für eine erfolgreiche berufliche Integration, verleiht einer Person gesellschaftliches Ansehen und hilft beim Problemlösen im Immigrationsland. Ein höheres Einkommen steht ebenfalls für eine gute berufliche Position, diese wird sicherlich nicht so einfach aufgegeben wie eine schlechter bezahlte Gelegenheitsarbeit, zudem wird es unwahrscheinlicher eine ebenso gut bezahlten Anstellung im Herkunftsland zu finden.

Die *Registrierung als Arbeitsloser* hat dagegen einen rückkehrfördernden Effekt. Mit dem Status arbeitssuchend erhöht sich die Rückkehrtrate auf das 1,49fache bzw. um 49%. Zum einen erklärt sich dies für einen Teil der nicht-europäischen Ausländer ohne unbefristete Aufenthaltsgenehmigung durch die Gefährdung der Aufenthaltserlaubnis und zum anderen durch den Anreiz zum Umsehen nach einer Beschäftigung im Herkunftsland.

Die Hypothese, dass die Remigrationswahrscheinlichkeit mit dem *Erhalt staatlicher Transferleistungen* – hier: Sozialhilfe – sinkt wird abgelehnt. Es liegt sogar ein positiver Effekt des Sozialhilfebezuges auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit vor, allerdings ist dieser in Modell 1 nicht signifikant. Zwar gilt nach § 46 AuslG der Sozialhilfebezug als Ausweisungsgrund - und es müsste zu einer strukturellen Remigration kommen -, doch wird in fast allen Fällen eine Ermessungsentscheidung von den Seiten der Träger gegen eine Ausweisung getroffen. Die Ermessungsentscheidung richtet sich nach der Aufenthaltsdauer, der Anzahl an Familienangehörigen und der Einbettung im Familienverband.

Der Besitz von *Wohneigentum* verringert die Rückkehrtrate um das 0,50fache bzw. um 50%. Dieser negative, hoch-signifikanten Effekt erklärt sich durch die Absicht eines längerfristig geplanten Aufenthalts der sich durch einen Immobilienerwerb manifestiert. Es wird in das Wohngebiet investiert und die Flexibilität in Bezug auf das Umzugsverhalten nimmt ab.

Im 2. Modell wird zusätzlich die Auswirkung des *Rückkehrförderungsgesetzes* im Jahre 1984 auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit untersucht. Das 2. Modell weist insgesamt

eine um 0,01 höhere Erklärungskraft als das erste auf. Der Effekt des bedarfsgewichteten Haushaltseinkommens schwindet in diesem Modell und ist nicht mehr signifikant. Dies lässt sich u. a. durch eine Erhöhung des Haushaltseinkommens durch finanzielle Unterstützungsleistungen von Seiten des Staates, welche einen Anreiz zur Rückwanderung darstellen, erklären. Der Sozialhilfebezug erhöht im Gegensatz zum ersten Modell hochsignifikant die Rückkehrrate auf das 1,60fache bzw. um 60%. Dies erklärt sich durch den Umstand, dass vor allem Personen die arbeitslos waren oder Sozialhilfe bezogen die finanzielle Rückkehrhilfe in Anspruch nahmen.

Die Rückkehrförderung von 1984 führte bei den Türken zu einem Anstieg der Remigrationsrate auf das mehr als 3,5fache. Für die anderen Nationen wurden auch Interaktionseffekte überprüft, die zusätzlich zum Haupteffekt berücksichtigt werden müssen<sup>17</sup>. So lässt sich feststellen, dass das Rückkehrförderungsgesetz einen weitaus geringeren Einfluss auf die jeweilige nationenspezifische Rückkehrrate ausgeübt hat. Der besonders starke rückkehrfördernde Effekt für türkische Staatsangehörige erklärt sich durch die gesetzliche Besonderheit, dass nur sie die Möglichkeit hatten, sowohl die finanzielle Rückkehrhilfe als auch die sofortige Auszahlung der Rentenversicherungsbeiträge zu erhalten. Neben den rechtlichen Besonderheiten, hat sicherlich das starke Wohlstandsgefälle zwischen Deutschland und der Türkei den rückkehrfördernden Effekt verstärkt, da die in Deutschland bezogenen finanziellen Leistungen in der Türkei höhere materielle Wohlstandsgewinne mit sich brachten als im Vergleich zu anderen Anwerbeländern.

#### **6.4 Der Einfluss von Human und Sozial Kapital auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit**

Nachdem sich im vorherigen Kapitel ausführlich dem Einfluss von ökonomischen Faktoren auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit gewidmet worden ist, wird im Folgenden der Einfluss von Human und Sozial Kapital untersucht. In Tabelle 6.10 sind die Ergebnisse der Effekte des Geschlechts, der Deutschkenntnisse, des Familienstandes, der Haushaltsgröße und der Anzahl der Verwandten in Deutschland und im Ausland dargestellt.

---

<sup>17</sup> Entgegen der in Kapitel 3.4 getroffenen Einschränkung keine Interaktionseffekte zu überprüfen, sollen hier doch aufgrund des außerordentlichen Erkenntnisgewinns einige berechnet werden.

**Tab. 6.10: Einfluss von Sozialkapital- und Humankapital-Determinanten**

Unabhängige Variable	Beta	Odds
Geschlecht	0,074	1,077
Verbale Deutschkenntnisse	0,386**	1,471
Ehepartner im Ausland	0,734*	2,083
Verheiratet	-0,007	0,993
Haushaltsgröße	-0,392**	0,676
Verwandte in Deutschland	0,003	1,003
Verwandte im Ausland	-0,003	0,997
Konstante	-4,406**	
Anzahl Personen-Jahre	27159	
Chi <sup>2</sup>	141,61	
(Cox/Snell) Pseudo-R <sup>2</sup>	0,01	

Quelle: SOEP 1-19. Welle, Personen-Jahr-Datensatz, abhängige Variable: Remigration (276 Fälle), (j/n): ja/nein, logistische Regression: partielle  $\beta$ -Koeffizienten, \* signifikant auf 95%-Niveau, \*\* auf 99%-Niveau, \*\*\* auf 99,9%-Niveau, odds ratio.

Auch bei diesem Modell ist die Erklärungskraft gering. Die erklärte Varianz beträgt 1%. Um eine höhere erklärte Varianz zu erreichen wird es nötig sein unterschiedliche theoretische Erklärungsansätze in einem Gesamtmodell zu vereinen und simultan zu testen, welches in Anschluss an dieses Kapitel geschehen wird.

Die Anzahl der Personen-Jahre und der Remigrationen sind in diesem Modell weit geringer als in den vorherigen Modellen. Dies erklärt sich durch den Umstand, dass viele der Befragten keine Angaben über ihre *Verwandtschaftsnetzwerke* in Deutschland und im Ausland gemacht haben. Der Datenmangel und die wenigen Messzeitpunkte, welche dazu führen, dass in Folge der Imputation die Daten über die Zeit sehr konstant bleiben, liefern sicherlich auch einen Grund für den schwindend geringen und nicht-signifikanten Effekt der Verwandtschafts-Variablen.

Das Geschlecht und der Familienstand haben ebenfalls keinerlei Auswirkungen auf die Rückkehrrate. Dagegen haben schlechte verbale Deutschkenntnisse einen positiven Effekt auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit, mit zunehmend schlechterer Einschätzung erhöht sie sich um das 1,47fache bzw. um 47%. Dies erklärt sich durch mangelndes Humankapital. Sprachkenntnisse sind ein Indikator für dieses, Humankapital ermöglicht höhere Berufspositionen und eine bessere Integration im Immigrationsland. Mangelnde Fähigkeiten sich in der deutschen Sprache zu verständigen gelten als ein Kennzeichen eines fehlenden Integrationswunsches. Findet bei rückkehrorientierten Migratengruppe keine Habitualisierung und Routinisierung von Problemlösungen statt, für die sicherlich entsprechende Sprachkenntnisse von entscheidendem Nutzen sind, erhöht sich also die Rückkehrwahrscheinlichkeit.

Einen besonders erwähnenswerten Einfluss hat das *Sozial Kapital* auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit. Zum einen drückt sich dies durch den stark positiven Effekt des Aufenthaltes des Ehepartners im Ausland aus, dabei erhöht sich die Rückkehrrate sogar um das doppelte bzw. um 108%. Hält sich der Ehepartner im Ausland auf verringert sich das Soziale Kapital im Immigrationsland und der Kontakt zum Herkunftsland wird aufrechterhalten. Ebenfalls verringert sich das Human Kapital in Form von *psychischen Kosten*, wenn der Hauptlebenspartner nicht anwesend ist. Zum anderen äußert sich der Einfluss des Sozialen Kapitals durch den stark negativen Effekt der Haushaltsgröße, dabei verringert sich die Rückkehrrate mit jedem Haushaltsmitglied mehr auf das 0,68fache bzw. um 32%. Die Remigrationswahrscheinlichkeit sinkt also bei vollzogenem *Familiennachzug* nach Deutschland. Mit dem Nachholen von Familieangehörigen wird eine zusätzliche Integration im Gastland erreicht und der Kontakt zum Herkunftsland reduziert (vgl. Pagenstecher 1994: 93ff, 1996: 164). Mit zunehmenden Alter wird die Anzahl der Haushaltsmitglieder wieder geringer, da Kinder erwachsen werden und ihren eigenen Haushalt gründen, eine Remigration wird dann wahrscheinlicher, da die Kinder sich nun selbst versorgen können (vgl. Wagner 1989: 156, 1990: 229f).

## **6.5 Gesamtmodelle**

Nachdem ich mich in getrennten Modellen dem Einfluss von „Zeitvariablen“, ökonomischen Faktoren, Human und Sozial Kapital gewidmet habe, werde ich nun die Konzeption eines Gesamtmodells vornehmen. In diesem Gesamtmodell werden auch die Auswirkungen der Zugehörigkeit zu einer der unterschiedlichen Ausländerpopulation und einer konkreten Rückkehrabsicht innerhalb der nächsten 12 Monate auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit untersucht.

Die signifikanten Variablen aus den jeweiligen getrennt berechneten Modellen gehen in das Gesamtmodell in Tabelle 6.11 ein. Um die Veränderungen der Einflüsse der Variablen auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit besser beobachten zu können, wurde das Modell schrittweise um entsprechende Variablen erweitert.

**Tab. 6.11: Gesamtmodelle**

Unabhängige Variablen	Modell 1		Modell 2		Modell 3	
	Beta	Odds	Beta	Odds	Beta	Odds
Aufenthaltsdauer in Jahren	-0,04***	0,96	-0,02*	0,99	-0,02*	0,98
Kindheit in Deutschland (j/n)	-0,32	0,73	-0,16	0,85	-0,08	0,92
Jugend in Deutschland (j/n)	-0,21	0,81	-0,06	0,94	-0,01	0,99
Rentenbezug	1,55***	4,72	1,13***	3,11	1,14***	3,11
Italiener	0,52***	1,67	1,23***	3,41	1,21***	3,35
Spanier	1,15***	3,17	1,74***	5,68	1,72***	5,57
Griechen	0,71***	2,03	1,22***	3,39	1,23***	3,43
Jugoslawen	-0,21	0,81	0,48*	1,62	0,42*	1,52
Rückkehrabsicht (j/n)			3,15***	23,37	3,11***	22,42
Haushaltseinkommen			-0,24*	0,79	-0,28**	0,75
Arbeitslosigkeit (j/n)			0,26	1,29	0,23	1,26
Sozialhilfebezug (j/n)			0,26*	1,30	0,24*	1,28
Immobilienbesitz (j/n)			-0,06	0,94	0,02	1,02
Deutschkenntnisse Skala			-0,04	0,96	-0,03	0,97
Rückkehrförderung (1984)			1,75***	5,76	1,73***	5,62
Rückkehrförderung * Italiener			0,23	1,26	0,20	1,22
Rückkehrförderung * Spanier			0,14	1,15	0,12	1,13
Rückkehrförderung * Griechen			-0,99*	0,37	-1,00*	0,37
Rückkehrförderung * Jugoslawen			-0,38	0,69	-0,42	0,66
Ehepartner im Ausland (j/n)					0,95***	2,57
Haushaltsgröße					-0,06	0,94
Konstante	-3,16***		-4,54***		4,28***	
Anzahl Personen-Jahre	19175		19175		19175	
Chi <sup>2</sup>	261,93		1370,37		1398,92	
(Cox/Snell) Pseudo-R <sup>2</sup>	0,01		0,07		0,07	

Quelle: SOEP 1-19. Welle, Personen-Jahr-Datensatz, abhängige Variable: Remigration (600 Fälle), (j/n): ja/nein, logistische Regression: partielle  $\beta$ -Koeffizienten, \* signifikant auf 95%-Niveau, \*\* auf 99%-Niveau, \*\*\* auf 99,9%-Niveau, odds ratio.

Zunächst muss erwähnt werden, dass sich die Anzahl der untersuchten Personen-Jahre durch die simultane Berechnung von insgesamt 21 Variablen gegenüber den bisherigen Modellen deutlich auf 19175 Personen-Jahre verringert hat, dies erklärt sich durch den Umstand dass bei einer Schätzung eines logistischen Modells mit SPSS ein listenweiser Fehlerrauschuss vorgenommen wird. Bei dieser dezimierten Population treten aber fast alle 600 von insgesamt 805 Remigrationen der Gesamtpopulation auf.

### *Modell 1*

In Modell 1 ist eine Verringerung der Remigrationswahrscheinlichkeit mit steigender Aufenthaltsdauer festzustellen. Dieser Effekt ist in allen 3 Modellen konstant festzustellen, auch wenn er im 2. und 3. Modell abnimmt und nicht mehr auf dem höchsten Niveau signifikant ist. Einen durchgehend stark positiven und hoch-signifikanten Effekt bei allen drei Modellen hat der Rentenbezug. Durch die Hinzunahme des Einflusses der Ausländerpopulationszugehörigkeit schwindet der Effekt der Verbringung der Kindheit und Jugend in Deutschland und ist nicht mehr signifikant.

Wie in Tabelle 6.11 zu erkennen ist, differiert die Rückkehrtrate beträchtlich zwischen den Nationalitäten, bezogen auf die Jahre, in denen die gesetzliche Rückkehrförderung nicht zum Tragen kam (1985-2002) in allen drei Modellen. In Modell 1 besitzen die Spanier eine dreimal so hohe Rückkehrtrate im Vergleich zu den Türken (Referenzgruppe), in den anderen beiden Modellen ist diese sogar fast sechsmal so hoch. Auch Griechen, Italiener und Jugoslawen neigen in allen drei Modellen eher zu einer Rückkehr als Türken, wobei der Effekt für die Jugoslawen in Modell 1 negativ aber nicht signifikant ist.

Ein Grund für die unterschiedlichen Rückkehrraten stellt dabei die Zugehörigkeit zur Europäischen Gemeinschaft dar, Mitgliedern wird Freizügigkeit bei ihrer Arbeitsplatzwahl gewährleistet. Da die Türkei kein Vollmitglied der EU ist, bedeutet die Rückkehr, dass eine Wiedereinreise nach einer Abwesenheit von mehr als einen halben Jahr in der Mehrzahl der Fälle nicht möglich ist, ohne erneut ein Visum zu beantragen. Ebenfalls verantwortlich für die unterschiedlichen Rückkehrneigungen sind auch die politischen und ökonomischen Zustände in den betreffenden Staaten, z. B. der Bürgerkrieg in Ex-Jugoslawien. Außer dem politischen Aspekt ist auch die kulturelle Nähe ein wichtiger Faktor. Je näher sich die Kulturen sind, desto einfacher ist für Remigranten ein Wohnortwechsel bzw. desto geringer sind die Reintegrationsschwierigkeiten.

### *Modell 2*

Im 2. Modell sind nun die konkrete Rückkehrabsicht und ökonomische Faktoren hinzugefügt. Insgesamt ist der zusätzliche Erklärungsbeitrag des zweiten Modells sehr viel größer als der Beitrag des ersten biographischen Modells. ( $\chi^2$  ist mehr als fünf Mal so hoch, Pseudo- $R^2$  steigt immerhin von 0,01 auf 0,07 an). Dies ist ein Hinweis darauf, dass die Variablen des zweiten Modells tatsächlich andere Aspekte einer Erklärung der Remigration enthalten. Die erhebliche Verbesserung gegenüber dem Grundmodell ist vor allem auf die Rückkehrabsicht, das bedarfsgewichtete Haushaltseinkommen pro Kopf und der Rückkehrförderung im Jahre 1984 zurückzuführen.

Erstaunlich ist der sehr starke, hoch-signifikante positive Effekt der konkreten Rückkehrabsicht innerhalb der nächsten 12 Monate auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit in Modell 2 und 3. Üblicherweise werden Diskrepanzen zwischen generalisiert gemessenen Intentionen und konkretem Verhalten erwartet (Ajzen 1988). Ein wichtiger Punkt scheint dabei die Unterscheidung zwischen wagen Rückkehrabsichten oder Rückkehrorientierungen und konkreten Rückkehrabsichten innerhalb eines bestimmten – relativ kurzen – Zeitraums zu sein. Zum einen sind also konkrete Rückkehrabsichten ein rechter guter Indikator für ein tatsächliches Verhalten. Zum anderen lässt sich der starke Effekt aufgrund der hohen Entscheidungskosten erklären, welche der lange Entscheidungsprozess mit sich bringt. Erst wenn die Lebenszufriedenheit soweit unter ein subjektives Anspruchsniveau gesunken ist, so dass eine entsprechende Bedürfnisbefriedigung nicht mehr gegeben ist, erst dann wird eine Rückwanderung in Erwägung gezogen. Anschließend gibt ein Akteur eine subjektive Einschätzung über die Wahrscheinlichkeit einer Verbesserung der Lebensqualität im Herkunftsland ab. Kommt er zu einem positiven Ergebnis, wird eine konkrete Rückwanderungsabsicht zu einem relativ nahen Zeitpunkt gebildet (vgl. Kalter 1997).

Das Haushaltseinkommen hat in Modell 2 einen negativen Effekt auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit. Dieser Effekt schwindet auch nicht mit der Hinzunahme von weiteren Variablen in Modell 3. Allerdings hat der Arbeitslosigkeitsstatus keinen signifikanten Effekt mehr auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit, dagegen aber der Sozialhilfebezug einen positiven. Dies widerspricht der von mir postuliert Hypothese, welche einen negativen Effekt postuliert hatte, da ähnliche Leistungen im Herkunftsland oftmals nicht zur Verfügung stehen und eine Rückkehr den Verlust dieser Einkommensquelle mit sich bringen würde. In den meisten Fällen führt ein Sozialhilfebezug zu keiner Abschiebung (strukturelle Remigration), da diese auch noch von der Familiengröße – da einer Familie nicht ohne weiteres der Vater oder die Mutter entzogen werden darf - und der Aufenthaltsdauer abhängt.

Durch die simultane Schätzung der ökonomischen Faktoren mit zeitlichen Faktoren und der nationalen Zugehörigkeit schwindet der Effekt des Immobilienbesitzes und der Deutschkenntnisse. Einen stark rückkehrfördernden, hoch-signifikanten Effekt hat in Modell 2 und 3 wieder die finanzielle Rückkehrhilfe von Seiten des Staates im Jahre 1984 für die Türken. Für die anderen Ausländerpopulationen ist der Effekt - außer für die Griechen, bei denen er negativ und signifikant ist – nicht signifikant. Wie oben bereits erwähnt konnten nur die Türken die Möglichkeit, zusätzlich zu den gewährten finanziellen Rückkehrhilfen auch die Auszahlung ihrer Rentenversicherungsbeiträge zu erhalten.

### *Modell 3*

In Modell 3 werden noch zusätzliche Haushaltsinformationen mit geschätzt. Diese erhöhen die Erklärungskraft des 2. Modells nur unwesentlich ( $\text{Chi}^2$  steigt nur um 28,55, Pseudo- $R^2$  bleibt gleich). Die Haushaltsgröße weist keinen signifikanten Effekt auf, wohl aber der Aufenthalt des Ehepartners im Ausland. Dies bestätigt die Annahme, dass durch das Nachholen des Ehepartners eine zusätzliche Integration im Gastland erreicht und der Kontakt zum Herkunftsland reduziert wird (Pagenstecher 1994: 93ff, 1996: 164).

## 7. Methodische Kritik

Im folgenden Kapitel möchte ich zunächst meine empirische Methode kritisch kommentieren. Zur methodischen Herangehensweise in meinen Sekundäranalysen der SOEP-Daten sei auf folgende Punkte hingewiesen. Erstens ist die Erklärungskraft der statistischen Modelle durch die Möglichkeiten der Operationalisierung begrenzt. Durch die im SOEP vorliegenden Variablen können nur „enge“ Rational-Choice-Ansätze zur Erklärung des Remigrationsverhaltens herangezogen werden. Sicherlich hat die Verwendung der restriktiveren engen RCT-Version ihre positiven Seiten. Die konstruierten Modelle zeichnen sich durch Sparsamkeit und Eleganz aus, diese garantieren aber nicht die Richtigkeit eines theoretischen Modells. Ob „enge“ oder „weite“ Rational-Choice-Ansätze Remigrationsverhalten besser erklären lässt sich nur empirisch entscheiden. Dies kann aber aufgrund des Fehlens entsprechender Daten nicht vorgenommen werden (vgl. Davidov, Bamberg, Schmidt, 2004: 139). Eine Erhebung im zeitlichen Verlauf von Variablen, die eher dem Konzept der „weiten“ Rational-Choice-Ansätze zuzuordnen sind, wäre einer stärkeren Erklärungskraft von Remigrationsprozessen sicherlich zuträglich.

Vor allem lässt sich der Einfluss des Sozialen Kapitals auf eine Remigrationsentscheidung nur eingeschränkt modellieren. Entsprechende Variablen liegen überhaupt nicht oder nur für wenige Zeitpunkte vor, obwohl schon seit langem auf den Einfluss des Sozialen Kapitals auf Migrationsentscheidungen hingewiesen wird (vgl. Thomas and Znaniecki 1918-20, Gamio 1930, Tilly, Brown 1967, Hugo 1981, Taylor 1986, Fawcett 1989, Kritz, Zlotnik 1992). In dem von mir untersuchten 18-jährigen Zeitraum wurden z.B. Variablen zum familiären Netzwerk in Deutschland und im Herkunftsland nur in den Jahren 1991, 1996 und 2001 erhoben. Aufgrund dessen wurden für die restlichen Jahre die Daten der jeweils aktuellsten Erhebung übernommen. Dieses Verfahren lässt somit wenig zeitliche Veränderung zu. Dazu kommt, dass viele Personen diese Fragen nicht beantworten, da sie relativ komplex und umfangreich sind. Komplexe Fragen werden nicht gerne beantwortet und öfters übersprungen, da ihre Beantwortung zeit- und arbeitsaufwändig ist.

Die von mir berechneten Modelle mit Einbezug von Variablen, welche die Quantität des familiären Netzwerkes in Deutschland und im Herkunftsland messen, weisen eine sehr geringe Fallzahl auf. Bei der Durchführung von logistischen Regressionen mit dem Statistikprogramm SPSS wird ein listenweiser Fehlerausschluss vorgenommen. Analysen sind somit nur unter Vorbehalt möglich, da systematisch Fälle ausgeschlossen werden. Um dieses Problem zu lösen, müsste eine ausführliche Diagnose in Bezug auf die fehlenden Werte vorgenommen werden. Dabei muss festgestellt werden, ob sich die fehlenden Werte

systematisch („missing not at random“<sup>18</sup> bzw. „missing at random“) oder vollständig zufällig („missing completely at random“) ergeben. Diese Diagnose ist notwendig für die Auswahl eines angemessenen Imputationsverfahren (vgl. Gelman et al.: S. 400).

Weiter wäre es sehr aufschlussreich in einer weiteren Analyse nicht nur die Quantität, sondern auch die *Qualität von familiären Beziehungen* in Deutschland und im Herkunftsland zu erfassen. Die subjektiv empfundene Nähe zu Familienangehörigen wird im SOEP für die Zeitpunkte 1991, 1996 und 2001 erfasst.

Zweitens sei auf die *erhebliche Panelmortalität* hingewiesen. Vom Jahre 1984 zum Jahre 2002 verringerte sich die Fallzahl von 2914 auf 1039 Personen, dies erklärt sich - neben der üblichen Fallzahl-Dezimierung bei einer Panelbefragung mit jeder weiteren Welle (siehe Kalton et. Al. 1989 für Beispiele von Panel-Untersuchungen) - durch die Analyse von nicht in Deutschland geborenen Ausländern. Die Untersuchungspopulation dezimiert sich erheblich über die Jahre, da bis zum Anwerberstop im Jahre 1973 nicht mehr im gleichen Maße Arbeitsmigranten aus den von mir untersuchten fünf Herkunftsländern nach Deutschland einwanderten.

Ein gewisser Anteil von systematischen Komplettausfällen kann unter Umständen zu verschiedenen Selektionseffekten in der Stichprobe führen, auch wenn verschiedene Techniken verwendet werden um die anfängliche Teilnehmer-Rate auf dem gleichen Niveau zu halten (vgl. Bailer 1989: 4; Little, Schenker 1995: 46). Aufgrund dessen wäre es sehr aufschlussreich ein *multinominales Modell* zu konstruieren (vgl. Semyonov, Gorodzeisk 2004). Zusätzlich könnte der Einfluss der Kovariaten auf das Risiko aus dem Panel auszusteigen analysiert werden, um eine Systematik feststellen zu können. Diese Analyse würde Befragungspersonen betreffen, bei denen keine genauen Informationen darüber vorliegen, ob sie nach dem Ausstieg aus der Befragung in Deutschland verblieben sind oder nicht.

Drittens sei darauf hingewiesen, dass es sich um eine Analyse von Individualdaten handelt. Eine Mitaufnahme von *Struktur- und Raumdaten* ins Modell, wie z.B. regionale jährliche Arbeitslosenraten, das jährliche Wirtschaftswachstum in Deutschland und im Herkunftsland oder die regionalen Anteile der ausländischen Bevölkerung, wäre einer präziseren Analyse von Remigrationsprozessen ebenfalls zuträglich.

---

<sup>18</sup> Für eine genaue Definition von vernachlässigbaren Fehlende-Werte-Mechanismen siehe Little und Rubin (1987: 14ff).

## 8. Fazit und Ausblick

Im Folgenden werde ich nun die wichtigsten inhaltlichen Erkenntnisse diskutieren. Seit der ersten Anwerbung von Gastarbeitern von Seiten der Bundesrepublik Deutschland vor mehr als fünfzig Jahren hat sich die Situation ausländischer Arbeitsmigranten stark verändert. Sie sehen ihre langfristige Lebensperspektive in Deutschland und viele von Ihnen möchten für immer in Deutschland bleiben. Die Vorstellung vom zeitlich begrenzten Aufenthalt deckt sich nicht mit der Einstellung und dem tatsächlichen Verhalten der Ausländer (vgl. Jankowitsch, Klein, Weick 1998: 107).

Die Ergebnisse meiner Analyse zeigen erhebliche Unterschiede beim Rückwanderungsverhalten zwischen den fünf Hauptausländerpopulationen in Deutschland. Dieser Umstand erklärt sich durch ein unterschiedliches Wohlstandsniveau der verschiedenen Herkunftsländer, sowie der rechtlichen Position im Zusammenhang mit der Zugehörigkeit zur EU.

Politische Maßnahmen zur Förderung der Rückkehr zeigten nur eine selektive und kurzfristige Wirkung. Längsschnittanalysen des Rückkehrprozesses von Arbeitsmigranten unterstreichen die Bedeutung der Lebensbedingungen in Deutschland für den Entschluss zur Rückkehr. So konnte gezeigt werden, dass neben ökonomischen Faktoren auch das Soziale Kapital eine wichtige Rolle bei der Entscheidung zur Remigration spielt. Besonders Personen die über ein niedriges Einkommen verfügen und deren Ehepartner im Herkunftsland verweilen, haben ein enorm hohes Risiko zurückzuwandern.

Die Ergebnisse der Analysen liefern einen starken Hinweis darauf, dass die Entscheidung zur Rückwanderung im familiären Netzwerk getroffen wird (vgl. auch Haug 2001: 261). Mit großer Wahrscheinlichkeit kann von einer „*Kettenremigration*“ bei den fünf von mir untersuchten Ausländerpopulationen ausgegangen werden, auch wenn die Ergebnisse einigen oben aufgezeigten Restriktionen unterliegen.

Die Ausländerpolitik sah für die „Gastarbeiter“ ein Rotationsprinzip vor. Eine dauerhaft geplante Einwanderung von Arbeitsmigranten war nicht vorgesehen. Diese Politik zeigt nun ihre Wirkung bei den europäischen „Gastarbeitern“, nachdem diese vielfach ihre Rückkehr aufgeschoben hatten, aufgrund der Nicht-Erfüllung ihrer Sparziele. Viele europäische „Gastarbeiter“ kehren im Alter von über 60 Jahren in ihr Herkunftsland zurück. Die obenstehenden Analysen lassen vermuten, dass noch ein weiterer beträchtlicher Anteil europäischer Gastarbeiter mit *Erreichen des Rentenalters* remigrieren wird, dies gilt allerdings nicht für Personen mit vielen in Deutschland lebenden Familienangehörigen.

## Literatur

- Ajzen, I. (1988): Attitudes, Personality and Behavior. Berkshire: Open University Press.
- Allison, P.D. (1984): Event History Analysis. Regression for Longitudinal Event Data. Newbury Park: Sage.
- Bailar, B.A. (1989): Information needs, surveys and measurement errors, in: Kasprzyk, D.; Duncan, G.; Kalton, G.; Singh, M. P. (eds.): Panel surveys. New York: Wiley, 1-24.
- Bogue, D.A. (1977): A Migrant's-Eye View of the Costs and Benefits of Migration to a Metropolis, in: Brown, A.A. and Neuberger, E. (eds.): Internal Migration. A Comparative Perspective. New York, 167-182.
- Brecht, B. (1994): Remigration der Gastarbeiter – Statistische Modellierung von Rückkehrprozessen. Universität Konstanz: Dissertation.
- Brown, L.; Moore, E. (1970): The Intra-Urban Migration Process: A Perspective, in: Geografiska Annaler, 52B, 1-13.
- Carlin, J.B. et. al. (2003): Tools for analyzing multiple imputed datasets. The Stata Journal (2003), 3 Number 3, 215-225.
- Chies, L. (1994): Das Migrationsproblem in der Europäischen Gemeinschaft. Theoretische und empirische Analyse der Bestimmungsfaktoren und Folgen internationaler Arbeitskräftewanderungen. Frankfurt: Lang.
- Coleman, J.S. (1990): Foundations of Social Theory. Cambridge: Belknap Press.
- Constant, A. (2002): Self-Selection, Earnings and Out-Migration: A Longitudinal Study of Immigrants to Germany. IZA Discussion Paper No. 672.
- DaVanzo, J. (1981): Microeconomic Approaches to Studying Migration Decisions, in: DeJong, G.F.; Gardner, R.W. (eds.): Migration Decision Making, Multidisciplinary

Approaches to Microlevel Studies in Developed and Developing Countries. New York, 90-129.

Davidov, E.; Bamberg, S.; Schmidt, P. (2004): Wie gut erklären "enge" oder "weite" Rational-Choice-Version Verhaltensveränderungen? Ergebnisse einer experimentellen Interventionsstudie, in: Davidov, E. (2004): Travel Mode Choice as a Rational Choice – Different Aspects (unveröffentlichte Dissertationsschrift), Giessen.

De Jong, G. F. ; Gardner, R.W. (eds.) (1981): Migration Decision Making. New York.

Donaldson, G.; Horn, J.L. (1992) Age, Cohort, and Time Developmental Muddles: Easy in Practice, Hard in Theory, *Experimental Aging Research*, 18, 4, 213-222.

Dustmann, C.; Kirchkamp, O. (2001): The optimal duration and activity choice after re-migration. IZA Discussion paper series, 33.

Ecarius, J. (1996). Lebenslauf und Erziehung, in: Krüger H.-H., Helsper W. (Hrsg): Einführung in Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft. Opladen: Leske + Budrich, 247-256.

Esser, H. (1980): Aspekte der Wanderungssoziologie. Neuwied: Luchterhand.

Esser, H. (1993): Soziologie. Allgemeine Grundlagen. Frankfurt/New York: Campus.

Faist, T. (1995): Sociological Theories of International Migration: The Missing Meso-Link. Paper presented at the Meeting of the Theory Group of Migration and Development (MAD) Project. Hamburg: ZeS-Arbeitspapier, 17.

Frick, J.; Schupp, J. (1999): Introduction to the GSOEP; Reader präsentiert beim Frühjahrsseminar 1999 „Analysis of Time Dependent Data“ des Zentralarchivs für Empirische Sozialforschung zu Köln.

Gamio, M. (1930): Mexican Immigration to the United States. Chicago: University of Chicago Press.

Gelman, A. et al. (1995): Bayesian Data Analysis. London: Chapman & Hall.

Guo, G. (1993): Event History Analysis for Left Truncated Data, in: Sociological Methodology, 23, 271-343.

Haug, S. (2000a): Klassische und neuere Theorien der Migration. Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. Nr. 30. Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.

Haug, S. (2000b): Soziales Kapital und Kettenmigration. Italienische Migranten in Deutschland; Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung. Band 31. Opladen: Leske + Budrich.

Haug, S. (2001): Bleiben oder Zurückkehren? Zur Messung, Erklärung und Prognose der Rückkehr von Immigranten in Deutschland; Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaften, Jg. 26, 2/2001, Opladen: Leske + Budrich, 231-270.

Hicks, J.R. (1963): The Theory of Wages. London: Macmillan.

Hönekopp, E. (1987): Rückkehrförderung und Rückkehr ausländischer Arbeitnehmer – Ergebnisse des Rückkehrförderungsgesetzes, der Rückkehrhilfe-Statistik und der IAB-Rückkehrbefragung, in: Hönekopp, E. (Hrsg. ): Aspekte der Ausländerbeschäftigung in der bundesrepublik Deutschland. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 144. Nürnberg.

Hugo, G. (1981): Village-Community Ties, Village Norms and Ethnic and Social Networks: A Review of Evidence from the Third World, in: DeJong, G.F. and Gardner, R.W. (eds.): Migration Decision Making: Multidisciplinary Approaches to Microlevel Studies in Developed and Developing Countries. New York: Pergamon Press.

Hurrelmann, K. (1986). Einführung in die Sozialisationstheorie. Weinheim und Basel: Beltz.

Jankowitsch, B.; Klein, T.; Weick, S. (2000): Die Rückkehr ausländischer Arbeitsmigranten seit Mitte der achtziger Jahre, in: Alba, R.; Schmidt, P.; Wasmer, M.

(Hrsg.): Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde? Empirische Befunde und theoretische Erklärungen. Opladen: Westdeutscher Verlag, 93-109.

Jenkins, S.P. (2004): Survival Analysis. Essex Summer School, in SSSA 2004 Course Paper.

Kalter, F. (1997): Wohnortwechsel in Deutschland. Opladen: Leske und Budrich.

Kobrin, F.E.; Speare, A. (1983): Out-Migration and Ethnic Communities, in: International Migration Review, 17, 3, 425-444.

Kohli, M. (1980): Lebenslauftheoretische Ansätze in der Sozialisationsforschung, in: Hurrelmann, K.; Ulrich, D. (Hrsg.): Handbuch der Sozialisationsforschung. Basel: Weinheim, 299-316.

Kritz, M.M.; Zlotnik, H. (1992): Global Interactions: Migration Systems, Processes, and Policies, in: Kritz, M.M.; Lim L.L.; Zlotnik, H. (eds.): International Migration Systems. Oxford: Clarendon Press.

Lederer, H. W. (1997): Migration und Integration in Zahlen - Ein Handbuch. Bamberg und Bonn.

Lee, E.S. (1972): Eine Theorie der Wanderung, in: Szell, G. (Hrsg.): Regionale Mobilität. München, 115-129.

Little, R.J.; Rubin, D.B. (1987): Statistical analysis with missing data. New York: Wiley.

Little, R.J.; Schenker, N. (1995): Missing data, in: Arminger, G.; Clogg, C. C.; Soebel, M. E. (eds.): Handbook of statistical modeling in the social and behavioral sciences. New York: Plenum, 39-75.

Massey, D.S. et al. (1987): Return to Aztlan: The Social Process of International Migration from Western Mexico. Berkely and Los Angeles: University of California Press.

Massey, D.S. et al. (1993): Theories of International Migration: a Review and Appraisal, in: Population and Development Review, 19,3, 431-466.

Massey, D.S.; Goldring, L.P.; Durand, J. (1994): Continuities in Transnational Migration: An Analysis of 19 Mexican Communities, in: American Journal of Sociology, 99, 492-533.

Muthen, B.O. (2002): Beyond SEM: General Latent Variable Modeling, in: Behaviormetrika Vol. 29, No. 1, 2002, 81-117.

Opp, K.D. (1999): Contending Conceptions of the Theory of Rational Choice, in: Journal of Theoretical Politics, 11, 2, 171-202.

o.V. (2004a): [http://www.spss.com/missing\\_value/](http://www.spss.com/missing_value/) (18.12.2004, 14:35 Uhr).

o.V. (2004b): Die 400-Euro-Regelung und Beschäftigung in der Gleitzone, in: <http://www.bmgs.bund.de/download/broschueren/A630.pdf> (23.11.2004, 10:05 Uhr).

o.V. (2004c): Verbraucherpreisindex, in: [http://www.destatis.de/download/d/preis/jahr\\_ab\\_1948.pdf](http://www.destatis.de/download/d/preis/jahr_ab_1948.pdf) (05.11.2004, 15:34 Uhr).

Pagenstecher, C. (1994): Die Illusion der Rückkehr. Zur Mentalitätsgeschichte von „Gastarbeit“ und Einwanderung, in: Sozial Welt 47, 2, 149-179.

Palloni, A. et al. (2001): Social Capital and International Migration: A Test Using Information on Family networks, in: American Journal of Sociology, 106, 1262-298.

Portes, A. (1995): Economic Sociology and the Sociology of Immigration: A Conceptual Overview, in: Portes, A. (ed.): The Economic Sociology of Immigration: Essays on Networks, Ethnicity, and Entrepreneurship. New York: Russell Sage Foundation, 1-41.

Pries, L. (1997): Neue Migration im transnationalen Raum, in: Pries, L. (Hrsg.): Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12, 15-45.

Ritchey, P.N. (1976): Explanations of Migration; in: Annual Review of Sociology, 2, 363-404.

Rossi, P. H. (1980): Why Families Move: A Study in the Social Psychology of Urban Residential Mobility. Beverly Hills: Sage Publications.

Santel, B.; Schock, H. (2000): Einwanderung im Spiegel sozialwissenschaftlicher Forschung. Informationszentrum Sozialwissenschaften (IZ) Bonn und Landeszentrum für Zuwanderung Nordrhein-Westfalen. Solingen, Opladen: Leske + Budrich.

Semyonov, M.; Gorodzeisk, A. (2004): Occupational destination and Economic Mobility of Filipino overseas workers. *International Migration Review*, 38, 5-25.

Sjastaad, L.A. (1962): The Costs and Returns of Human Migration, in: *The Journal of Political Economy*, 70, 80-93.

Speare, A. (1974): Residential Satisfaction as an Intervening Variable in Residential Mobility, in: *Demography*, 11, 173-188.

Speare, A.Jr. (1971): A Cost-Benefit Model of Rural to Urban Migration in Taiwan, in: *Population Studies*, 25, 117-130.

Stark, O. (1991a): Labor Migration and Risk Aversion in Less Developed Countries, in: Stark, O.: *The Migration of Labour*. Blackwell, 46-61.

Stark, O. (1991b): On Migration and Risk in Less Developed Countries, in Stark, O.: *The Migration of Labour*, Blackwell, 39-45.

Stark, O. (1997): Warum kehren Migranten zurück? Mikroökonomische Aspekte von Rückwanderung, in: Angenendt, S. (Hrsg.): *Migration und Flucht. Aufgaben und Strategien für Deutschland, Europa und die Internationale Gemeinschaft*. Bundeszentrale für politische Bildung, 190-199.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2003): Verbraucherpreisindex für Deutschland: Revisionsbericht, Wiesbaden. (Internetadresse: <http://www-ec.destatis.de/csp/shop/sfg/vollanzeige.csp?ID=1014025>).

Statistisches Bundesamt, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) (Hrsg.) (2004): Datenreport 2004, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn (CD-ROM).

Steiner, V.; Velling, J. (1994): Re-Migration Behaviour and Expected Duration of Stay of Guest Workers in Germany, in: Steinmann, G.; Ulrich, R. (eds.): The Economic Consequences of Immigration to Germany. Heidelberg: Physica, 103-120.

Taylor, J.E. (1986): Differential Migration, Networks, Information, and Risk, in: Research in Human Capital and Development, Greenwich, Conn: JAI Press, Vol. 4, Migration, Human Capital, and Development, 147-171.

Tilly, C.; Brown, C.H. (1967): On Uprooting, Kinship, and the Auspices of Migration; in: International Journal of Comparative Sociology, 8, 139-164.

Thomas, W.I.; Znaniecki, F. (1918-20): The Polish Peasant in Europe and America. Boston: William Badger.

Unger, L. (1986): Zweite Generation und Rückwanderung: Rückkehr in die Heimat oder in die Fremde? Eine empirische Studie zur Remigration griechischer Jugendlicher. Saarbrücken: Breitenbach.

Wagner, M. (1989): Räumliche Mobilität im Lebensverlauf: Eine empirische Untersuchung sozialer Bedingungen der Migration. Stuttgart: Enke.

Wolpert, J. (1965): Behavioral Aspects of the Decision to Migrate; in: Papers and Proceedings of the Regional Science Association, 15, 159-169.

Yamaguchi, K. 1991: Event History Analysis. Newbury Park: Sage.

Werner, H. (2001): Wirtschaftliche Integration und Arbeitskräftewanderung in der EU; in: Politik und Zeitgeschichte, B8, aus:  
[http://www.bpb.de/publikationen/O775EU,1,0,Wirtschaftliche\\_Integration\\_und\\_Arbeitskräftewanderungen\\_in\\_der\\_EU.html](http://www.bpb.de/publikationen/O775EU,1,0,Wirtschaftliche_Integration_und_Arbeitskräftewanderungen_in_der_EU.html)